



Gemeindeblatt

Nr. 29 · 17. Juli 1987 · Jhg. 43

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Fußgängerzone Maisengasse

Über Wochen hin schon gibt es eine De-facto-Fußgängerzone »Maisengasse« in Landeck und das Unterbewußtsein der Autofahrer, die auf die Öd hinauf wollen, peilt schon ganz mechanisch an der Innbrücke mit dem Blinker nach links die lange Auffahrt über das Neue Straßl an. Bei der Gemeinderatssitzung am letzten Donnerstag wurde dieses Revier nun offiziell für Straßenbenutzer, die zu Fuß unterwegs sind, abgesteckt, zumindest vorläufig und für zwei Monate nur. Eine lustig-fröhliche Gasse war sie immer schon, lange bevor sie zeitweise zur »Narregasse« erklärt wurde. Darauf deutet ihr Name: Sie war wohl »die Gasse der Meisen, jener heimischen Waldsänger, die früher sehr häufig als Stubenvögel gehalten und in Käfigen vor die Fenster hinausgehängt wurden, wo sie besonders im Frühjahr die engen Gassen mit ihrem Gesange erfüllten« (Landecker Buch, Bd. II, Seite 31). An sie heran »schleicht« sich im unteren Teil noch einmal »Tierisches«, sinnigerweise der »Katzensteig«, was »auf einen einstmals noch schwerer als heute gangbaren oder schwindeligen Steig« (ebda) hinweist, während von unten Handlestiege und Kirchgaßl münden. Der inzwischen mit hohem Aufwand und Südtiroler Granit bepfasterte »Zubringer« auf die Öd trägt alle gängigen städtebaulichen Merkmale einer Fußgängerzone: Die fehlenden Randsteine und Gehsteige, für die eigentlich nie genug Platz war, verleihen der Gasse ein Aussehen fast wie ehedem. Schließlich sind die Kosten kaum zu rechtfertigen, wenn hier nicht von vorneherein an eine Fußgängerzone gedacht war. Manch einem Anlieger oder Betriebsinhaber im vorderen Ödbereich mag beim Gedanken an die verhinderte Auffahrt auch »Tierisches« fluchend in den Sinn kommen. Und die Autofahrer fordern mit Recht wenigstens eine unbehinderte Auf- und Abfahrt: Schließlich kennen die Gemeinderäte

und der Bürgermeister — selbst ein »Öder« — das lebensgefährliche Zick-Zack in der Fischerstraße und der alten Malsersstraße. Den einen, die Geschäftsentgang befürchten, zum Trost kann man beteuern, daß Fußgängerzonen städtisches Leben, auch Geschäfts-

leben eher verdichten. Die anderen, die verhinderten Autofahrer bewegen sich jetzt vielleicht doch öfter zu Fuß »in die Stadt«, weil sie so viel schneller sind und machen damit Befürchtungen zunichte, die Landecker Luft könnte durch die vielen, zusätzlichen Umfahrungskilometer noch schlechter werden, als sie's eh schon ist.

T.R.



So präsentierte sich die Maisengasse, heute eine beliebte Geschäftsstraße, in den zwanziger Jahren.

**Ab sofort Abendverkauf, wochentags
(außer Samstag) bis 19.00 Uhr.**

WO? Natürlich in Ihrem Foto-Spezialhaus

MATHIS Ges.m.b.H.
u.Co.KG

6500 Landeck,
Tel. 05442/3350



Wochenkalendarium

FR, 17.7.: Alexius unter der Stiegen, Clemens, Hedwig, Marina
SA, 18.7.: Answer, Arnold, Arnulf, Friedrich
SO, 19.7.: Justa und Rufina, Bernulf
MO, 20.7.: Elias, Severa, Wulmer, Margareta
DI, 21.7.: Laurentius v. Brindisi, Stilla, Daniel
MI, 22.7.: Maria Magdalena
DO, 23.7.: Brigitta, Apollinaris, Liborius
FR, 24.7.: Christina, Christophorus, Louise,

Siglinde.

Himmelserscheinung

Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen am 23. Juli. Der Mond »geht unter sich« am 23. Juli.

Bauernregel

Magdalena weint um ihren Herrn, drum regnet's an ihrem Tage gern.

Die heilige Margareta (Gedenken: 20. Juli)

Die hl. Margareta von Antiochia ist eine der mächtigsten Fürbitterinnen unter der Gruppe der »Vierzehn Nothelfer«. Sie war die Tochter eines heidnischen Priesters in Antiochia. Nach dem frühen Tode ihrer Mutter übernahm eine Amme die Obhut über das Mädchen und erzog es heimlich im Christenglauben. Als Margareta zur Jungfrau herangewachsen war,

bekannte sie ihrem Vater, daß sie Christin sei. Dieser überschüttete sie mit Vorwürfen, vermochte aber weder mit Bitten noch mit Drohungen, ihren Sinn zu ändern. Da schickte er sie zur Strafe in die Verbannung. Der Präfekt Olybrius sah Margareta und ließ sie zu sich kommen. Er fragte sie nach ihrem Namen und ihrer Herkunft. Sie antwortete

ihm, daß sie Margareta heiße, aus einem edlen Geschlecht stamme und Christin sei. Da drang Olybrius in sie, sie solle ihren Christenglauben abschwören. Margareta aber weigerte sich standhaft. Da ließ er sie aufs grausamste foltern. Margareta erlitt alle Qualen des Leidens ohne Wanken. Als Margareta wieder im Kerker war, erschien vor ihr ein greulicher Drache und wollte sich auf sie stürzen, um sie zu verschlingen. Mit letzter Kraft kämpfte sie gegen das Untier, warf es zur Erde nieder und setzte den Fuß auf seinen Scheitel. Am nächsten Tag forderte Olybrius sie wieder auf zu opfern. Sie aber entgegnete ihm ernst, daß sie niemals tote Götzen anbeten würde. Da ließ er Margareta auf den Richtplatz führen, damit sie durch das Schwert getötet werde.

Über Ihrem Grab wurde später zu Antiochia eine Kirche erbaut, und durch die Kreuzfahrer wurde ihr glorreicher Name auch im Abendlande bekannt. Reliquien der Heiligen befinden sich in Montefiascone bei Bolsena nördlich von Rom. Hier ist ihr der Dom geweiht, den Michele Sanmicheli in dem einzigartig gelegenen Bergort 1519 errichtete.

Wie es früher war



Die Musikkapelle Kappl im Jahre 1922; Foto von Martha Hirschberger, Kappl, zur Verfügung gestellt.

Hommage an Karl Spiß oder: 32 Jahre Leiter der Volksschule Angedair

Jetzt, nachdem wir ihn, unseren Schulleiter, festlich verabschiedet haben, bin ich nicht mehr »weisungsgebunden« und kann ungeübt gute Worte für seine Arbeit als Lehrer und Leiter der größten Grundschule unseres Bezirkes finden, selbst wenn er das Reden über ihn gar nicht so mag: Das würde zu seiner überlegt-distanzierten, manchmal auch ein wenig ironischen Art auch gar nicht passen. Trotzdem überkam ihn sichtlich so etwas wie Rührung, als er am letzten Freitag zusammen mit einer großen Schulgemeinde von Kindern, Lehrern und sehr vielen Eltern »Bilder« aus seinem Leben, von den einzelnen Klassen farbenfroh gestaltet, an sich vorbei ziehen ließ: Zwischenkriegszeit-Kindheit in der heilen Welt einer kleinen Stadt, Lehrerbildungsanstalt, ein Kriegsjahr noch als Achtehnjähriger und eine glückliche Heimkehr auf abenteuerlichen Wegen, zwei schöne, frühe Lehrerjahre ohne »Praxischock« in Fließ, und dann ab 1949 die Volksschule Angedair in Landeck, die sein »Schicksal« wird, zu deren Leiter er schon nach wenigen Jahren im Staatsvertragsherbst 1955 avanciert. Mit dem achtundzwanzigjährigen Direktor sitzen anfangs nur teilweise viel ältere »Fräuleins« am Konferenztisch. Das läßt nicht zu, daß sich der junge »Chef« auch nur die kleinste Blöße gibt, lehrt aber geschickten Umgang mit anderer Denkungsart, schließlich Respekt vor solider, wenn auch nicht immer progressiver Arbeit anderer. Was die »Blößen« anlangt: Ich entsinne mich nicht, selbst inzwi-

schen schon fast zwanzig Jahre an der Schule, ihn je unpünktlich erlebt zu haben und nicht bestens präpariert auf Konferenzen oder ähnliche Ereignisse. Skeptische Aufgeschlossenheit für alle neuen Entwicklungen, ohne gut Bewährtes als unmodern zu verdammen, prägte ein sicheres Gefühl für ausgewogene Urteile. Rückblickend auf das Gewoge, das Auf und Ab pädagogischer und didaktisch-methodischer Bewegungen, Moden und Anstöße meint er nicht, wie viele Schulleute seiner Generation, daß am Ende eben doch solide Herkömmlichkeit recht behält, sondern aus allen Auseinandersetzungen und Tendenzen wichtige Aspekte von bleibender Bedeutung sind, ob das die Ganzheitsbewegung der Fünfzigerjahre war, der neue Sachunterricht, die Mengenlehre oder heute offene, individualisierende Ansätze.

Eines läßt sich ohne Übertreibung behaupten, daß unter seiner Leitung an der Volksschule Landeck eine lange, zusammenhängende, schöne Entwicklung stattgefunden hat von der reinen Lern- und Drillschule auf den sogenannten »Ernst des Lebens« zu einer »Kinderschule«, in der Kinder sich zunehmend wohl fühlen. (Immer noch gibt es Eltern, die meinen, es müsse etwas mit der Schule nicht in Ordnung sein, wenn Kinder gern dort hin gehen!)

Bei ihm haben wir Lehrer die Achtung vor der Würde der Kinder erlebt und gelernt, die

vor allen Paragraphen und Vorschriften steht: So wird Schule umgänglicher und menschlicher, sie wird zum Lebens- und Erfahrungsraum für Kinder in einer Welt, die ihnen sowieso nur mehr wenig Platz läßt. Die Einrichtung des Schulparks, die Anschaffung einer Fülle von Spielgeräten, die jährlichen Schulfeste deuten symbolisch und an der Außenseite dieser Pädagogik an, was drinnen im Alltag einer solchen Schule passiert: das Eingehen auf Anliegen und Bedürfnissen von Kindern, das Ernstnehmen ihrer Erfahrungen und Erlebnisse, die Rücksicht auf die individuellen Entwicklungs- und Lerngeschichten von Kindern. In solchem Sinn liegt dieses »Schul-schiff« von gutem Kapitän über so lange Jahre sicher geleitet, im richtigen Wind.

Den ehrlich empfundenen Dank der Eltern, wortgewandt vorgebracht von Dipl.-Ing. König und der Lehrerkollegen bog Direktor Karl Spiß mit der Bemerkung ab, er sei immer gern Lehrer gewesen, er bereue seine Wahl nicht. So habe er am Ende selbst mehr zu danken, als ihm gedankt wurde. Trotzdem: Danke!

Triendl R.

RANDBEMERKUNG

Zum Schutz des Markenzeichens O.P. bitte ich Sie, den werten Leser und nicht bloß Durchblätterer dieser Zeitung, wohlwollend zur Kenntnis zu nehmen, daß ich meinen Kollegen Oswald Perktold im Urlaub vertretend, die Julinumern zu verantworten habe. Selbst nach einem anstrengenden Schuljahr »ferienreif«, hoffe ich, daß keine »Saure-Gurken-Zeit« für's Gemeindeblatt anbricht, das dabei ist, sich sogar über die Grenzen des Bezirkes hinaus bei sehr vielen Leuten einen guten Namen zu machen.

Triendl R. (T.R.)



Abschied von einer großen Schul-Gemeinde.

Foto: Hubert Hammerle

Ignaz Zangerle — fast ein Paznauner

Am 5. Juli 1987 ist der weit über die Grenzen Tirols hinaus bekannte Erwachsenenbildner, Autor und Mitarbeiter des »Brenner« im Alter von 82 Jahren gestorben. Sohn des in Kappl geborenen Volksschriftstellers und Lehrers »Hans von der Trisanna«, kehrte er nach einer niederösterreichischen Kindheit zum Studium wieder nach Tirol zurück und blieb einer kritischen »tirolischen Identität« zeitlebens treu. Schon am zweiten Tag seines Innsbruckaufenthaltes lernte er Ludwig v. Ficker kennen, den Herausgeber des »Brenner«, einer Kulturzeitschrift von hohem Rang. Nichts und niemand habe ihn geistig so geprägt wie diese Beziehung, aus der eine lebenslange, enge Freundschaft wurde, bekannte Ignaz Zangerle knapp vor seinem Tod. Daneben war er tief mit der Neuländer-Bewegung verbunden, einem Zweig der Jugendbewegung unter der studentischen Jugend und deren geistigen Väter wie Guardini, Haecker und Pieper.

Mit dem Thema: »Die Entwicklung der Besitzverhältnisse im Unterpaznaun« promovierte er und wurde Bildungsreferent in der Arbeiterkammer. Als solcher überlebte er den Krieg in Wien und traf sich dort mit den wichtigen Leuten für den geistigen und kirchlichen Wiederaufbau Österreichs, u.a. mit Prälat Strobl, Otto Maurer, Paul Schulmeister und Karl Rahner.

Nach dem Krieg gründete er das Katholische Bildungswerk, baute in Tirol unter dem jungen Bischof Rusch die Männerbewegung auf und versuchte ausdauernd und stets die »im österreichischen Katholizismus scheinbar unausrottbare Mittelmäßigkeit, die die Hinausschweigung prophetischer Existenz zur Folge hat«, zu bekämpfen.

»Ich wäre glücklich«, schrieb Ignaz Zangerle in seinem letzten Beitrag im »Fenster«, »wenn ich die Gewißheit bekäme, in dieser meiner Zeit mit all meinem oft fehlerhaften Bemühen ein wenig dazu beigetragen zu haben, die geschichtlichen Bedingungen für das Kommen Seines Reiches zu verbessern.«

Wir geben hier den Schlußteil eines Artikels wieder, den Ignaz Zangerle noch im letzten Herbst in der Zeitschrift »Orientierung« veröffentlicht hat:

T.R.

Aus den »Gleichgewichtsübungen für einen bekümmerten Christen«

Die Reihe der Fragen an die Kirche ließe sich noch lange fortsetzen. In keinem Fall



kann es bei dem formulierten Entweder-Oder bleiben oder bloß auf eine Sowohl-Als-auch hinauslaufen. Schon am ersten Gegensatzpaar — »Amts- und Rechtskirche« oder »Geist- und Liebeskirche« — läßt sich die Richtung der Lösungen deutlich machen. Eine Rückkehr zu einer auch nur vordergründig überwiegenden Amts- und Rechtskirche würde zur Erstarrung, ein Ausströmen aber in eine überwiegende Geist- und Liebeskirche zur Zerbröselung der Kirche führen. Dennoch darf das Gegeneinander der Strömungen und Tendenzen, wenn wir uns den Reformwillen der Konzilväter zu Herzen genommen haben, sich nicht zu einer Polarisierung verfestigen. Es geht vielmehr um ein Von-Zu, um ein schrittweises Wegrücken von der einen, gestrig gewordenen Erscheinungsform der Kirche und um ein ebenso schrittweises Zugehen auf deren andere, zukünftige. Statt uns mit einer noch so ausgeglichenen Wesens-

schau einer »ewigen« Kirche zu begnügen, haben wir uns heute bei der Bedeutung der »Zeichen der Zeit« der eschatologischen Perspektive zu befleißigen. Die Kirche hat den Aufbruchsschüben des Heiligen Geistes weiter nachzugeben. Sie wird dabei wohl noch viele ihrer bisherigen irdischen Raststätten verlassen müssen. Wenn wir in der Kirche und für die Kirche geschichtsrichtig handeln wollen, dann nur als Einfügung in die Geschichte des Reiches Gottes, indem wir die Interlinearversion der Geschichte von Kirche und Welt zu entziffern uns mühen.

Wir sollten uns mit der Kirche identifizieren, so wie sie ist, voll Unruhe und Ungewißheit, angefüllt mit Sündern und wenigen Heiligen dazwischen, gescheitern und dummen, fleißigen und faulen Priestern und Laien, mehr unfertig, als fertig, in vielen Ländern mehr verfolgt als geduldet, vor allem unter dem Rückgang der Berufungen und unter dem Boykott der Jugend stöhnend; mit einer Kirche, die dennoch seit dem Konzil unzweifelhaft biblischer, wahrhaftiger, freier und menschlicher geworden ist; mit einer Kirche, welche die Verwirklichung der noch uneingelösten Versprechen der Großen Revolution, Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit, auf Hoffnung hin einzulösen versucht, in ihrer Erscheinung sowohl spätwinterlich wie vorfrühlingshaft. Noch einmal, wir sollten uns mit dieser Kirche identifizieren so wie sie ist, selber voll bewußt der eigenen Mitverantwortung und inständig hoffend, daß diese Kirche immer mehr das werde, was sie sein soll: ein Raum für Freiheit und Freude aus dem Evangelium, Volk Gottes, geheimnisvoller Leib Christi, Tempel des Heiligen Geistes und vorausgeworfenes Sakrament des Reiches Gottes.

(Aus: Orientierung, Nr. 20, 50. Jg. S. 215)

OBJEKTIV SUBJEKTIV



Kein schöner Land? Österreich auf der Suche nach einem neuen Selbstverständnis.

Foto: Josef Huber

Widerstehen zur rechten Zeit

Den schlampigen und ungenauen Äußerungen, den über alle Stränge schlagenden, »gerechtfertigten« Entrüstungen, den mit schlecht gelernten Lektionen entschuldigenden Formulierungen muß ins Angesicht widerstanden werden: In keinem anderen Land der Welt, meinte letzte Woche P.M. Lingens im Profil, dürfen Politiker wie C. Hödl sich ungestraft in einem derart präzise berechneten, falschen Augenblick öffentlich so impertinent dumm äußern. Der Linzer Vizebürgermeister ist nach seinem fatalen Brief an den Jüdischen Weltkongreß noch immer in Amt und »Würde«.

Ein »Lehrstück«, wie man mit eigener Vergangenheit ehrlich und ungeschminkt umgeht, wie wir uns die »österreichische Affaire« hätten ersparen können, liefert Vilma Sturm, eine große alte Dame des deutschsprachigen Journalismus, mit einer Rede am Evangelischen Kirchentag. Aber nicht nur der Widerstand zur rechten Zeit damals ist ihr Thema, am Ende geht uns das gerade heute etwas an, wie wir dem aufkeimenden, neuen Antisemitismus (und seinen »Söhnen und Töchtern, dem Rassismus, dem Antikommunismus, dem Klerikalismus, dem Antiklerikalismus« usw.) widerstehen lernen:

T.R.

Ich habe jene Zeit miterlebt

Ich habe jene Zeit miterlebt, in der das Wort »Widerstehen« ein Wort auf Leben und Tod war; die Zeit des Hitlerregimes, die anbrach, als ich zwanzig Jahre alt war. So ist es wohl einleuchtend, daß ich schwerlich etwas sagen kann zu unserem Thema, was nicht von der Erinnerung an jene Zeit geprägt ist. Ich muß Ihnen gleich gestehen, daß es eine beschämende Erinnerung ist. Ich habe nicht widerstanden.

Lassen Sie mich Ihnen kurz vor Augen führen, wie es damals gewesen ist. Ich war Studentin in Bonn und sollte 1933 zum ersten Mal wählen. Auf diesen staatsbürgerlichen Akt wollte ich mich gewissenhaft vorbereiten. Darum las ich, außer den verschiedenen Parteiprogrammen, Hitlers Mein Kampf, quälte mich widerwillig ab mit der zähen Lektüre und fand keinen Zugang zu den absurden Thesen und Theorien, zum Geist des Rassismus und Nationalismus, der sich darin kund tat. Widerwillig las ich — denn ich war, katholisch getauft, aufgewachsen in einem liberalen Elternhaus. Wir hatten zahlreiche jüdische Freunde und Bekannte, und Houston Stewart Chamberlains Grundlagen des 19. Jahrhunderts stand rein zufällig in unserem Bücherschrank, in dem sich sonst ausschließlich literarische Werke und Kunstbände befanden.

Heute bestürzt mich die Gleichgültigkeit, mit der ich Hitlers Buch aus der Hand legte — ich hatte nichts davon bemerkt, welchen Explosivstoff es enthielt, einen Explosivstoff, der einmal sechzig Millionen Menschen vernichten und die Städte Europas zerstören würde.

Gleichgültigkeit ist das Wort, dessen ich mich anzuklagen habe. Ich war beschäftigt mit meinem Studium, mit der Musik, mit Freund- und Liebschaften, die öffentlichen Ereignisse zogen vorüber, nicht anders als auf einer Filmleinwand.

Ich habe nicht widerstanden. Ich habe nicht nur keinen Juden versteckt — ich habe mich nicht einmal gekümmert, was wohl aus denen geworden war, die ich gekannt hatte, ich habe nicht einmal nach ihnen gefragt. Und wenn es auch Angst war — es war mindestens ebensoviel Gleichgültigkeit, die solche Nachfrage verhinderte.

Ich habe nicht widerstanden

Der Gleichgültigkeit entsprang die Unwissenheit. Ich wußte nichts und wollte nichts wissen, es war bedrückend und lästig, zu wissen. Den Leuten, die aus ausländischen Zeitungen oder Sendern Informationen bezogen und vorsichtig weiterleiteten, glaubte ich nicht, hielt für »Greuelpropaganda«, was sie hinter vorgehaltener Hand uns zuflüsterten. Es war möglich zu wissen — als das Regime etabliert war, als man es sehen und hören konnte, zu welchen Schandtaten seine Machthaber fähig waren. Während ich es noch für denkbar hielt, die katholische Reichsidee mit Hitlers tausendjährigem Reich im Bund »Kreuz und Adler« zu versöhnen, da wurden ja schon Kommunisten und Juden in Bunker und Gefängnisse geschleppt, mißhandelt, gefoltert, zu Tode geprügelt. An die vierzigtausend waren es, die in diesen ersten Monaten die schnell eingerichteten Lager füllten.

Himmelschreiendes geschah gleich zu Anfang, und dann immer Gräßlicheres, millionenfach: in den Lagern, die zu Vernichtungslagern wurden, im Warschauer Getto, im Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung, mit der die Deutschen den Anfang machten. Ein Meer von Blut und Tränen umgab mein Dasein, die Leiden der Unschuldigen verdunkelten den Himmel — ich war blind und taub und ließ mir schmecken, was Lebensmittelkarten und gelegentliche Hamsterfahrten uns gar nicht so knapp auf den Tisch brachten.

Wenn ich heute Schilderungen der Greuel von damals lese, dann kann ich es nicht fassen, daß dies alles weder in meine blinden Augen noch in meine tauben Ohren drang, mir nicht unter die fühllose Haut ging.

Dabei war ich von Natur nicht stumpfsinnig, nicht roh, nicht grausam. Ich war einfach eine Bürgerliche, die ihr Privatleben hatte. Für die res publica empfand ich so gut wie keine Verantwortung. Ich übernahm die gängigen Vorstellungen, ungeprüft. Der Feind ist der Feind, es ist richtig, daß es ihm schlecht geht, er muß geschlagen, muß vernichtet werden.

Entweder er oder wir. Daß wir es waren, die angegriffen hatten, verdrängte ich schnell, der Angriff war ein vorbeugender Angriff gewesen, er diente dem Schutz der eigenen Bürger. Der Feind war der Feind — eine total abstrakte Figur. Daß es sich in Wirklichkeit um Männer handelte, die lieber in Frieden gelebt als getötet hätten, um Mütter und Kinder, die mit der Sache nichts zu tun hatten — das kam nicht in meinen Sinn.

Der Feind, so hörte und las ich täglich, war nicht nur der Feind. Er war auch ein Schädling, ein Untermensch, eine Art Ungeziefer — der Krieg war ein Säuberungsunternehmen wie eine Kammerjägeraktion. Dieses Feindbild vom östlichen Untermenschen, vom jüdischen Brunnenvergifter, akzeptierte ich nicht mit Bewußtsein — aber es drang in mich ein und setzte sich fest, ohne daß ich es bemerkte. Zwar war ich aufgewachsen in dem Glauben, daß alle Menschen Brüder sind und gleich in ihrem Wert vor den Augen ihres himmlischen Vaters. Doch jene Stelle in der Karfreitagsgeschichte, jenes Wort von den »perfiden Juden«, die den Gottessohn ans Kreuz geschlagen hatten — ich hatte sie zu oft gebetet, um nicht von dem Wort »perfidie« infiziert zu sein wie von einem Krankheitserreger. So fanden auch die Samenkörner des Rassismus und des Nationalismus, ausgeworfen in alle Himmelsrichtungen Tag für Tag von einer »gleichgeschalteten« Presse, in mir einen Boden, wurzelten und trieben Keime. Ich brauchte sie zwar nicht, die schlimmen Vokabeln — aber eine gewisse Minderwertigkeit der slawischen Völker, des jüdischen Volkes schien auch mir ausgemacht. Die geschriebenen, die gesprochenen Parolen sickerten schließlich, auch wenn ich Hitler und Goebbels verachtete, durch tausend feine Kanäle — nicht ins Denken, aber in Gefühl und Bewußtsein.

Die gegenwärtige Situation

Ich stelle sie noch einmal vor uns hin, die schlimmen Worte: Gleichgültigkeit, Unwissenheit, Blindheit gegenüber himmelschreiendem Unrecht und ein falsches Feindbild — und indem ich sie ausspreche, diese vier, erkenne ich, daß sie auf die gegenwärtige Situation passen, als habe ein Maßschneider sie angefertigt.

Nachlese zu den Jugendtagen 87

Versuch einer Diagnose im Telegrammstil: Es herrscht Sauerstoffmangel im heimischen Kultur- und Freizeitgeschehen. Der anhaltende Rückzug ins Privatleben hat mehrere mögliche Verstärker. Einer davon ist zum Beispiel der nach wie vor expandierende Videomarkt.

Ein in vieler Hinsicht erfolgreicher Versuch einer Therapie ist in den vergangenen Wochen unternommen worden. Das Programm der Landecker Jugendtage ließ aufhorchen. Im bisher größten Umfang von etwa 15 Einzelveranstaltungen darf es sich ruhig mit etwas Stolz rühmen, überregionales Echo gefunden zu haben.

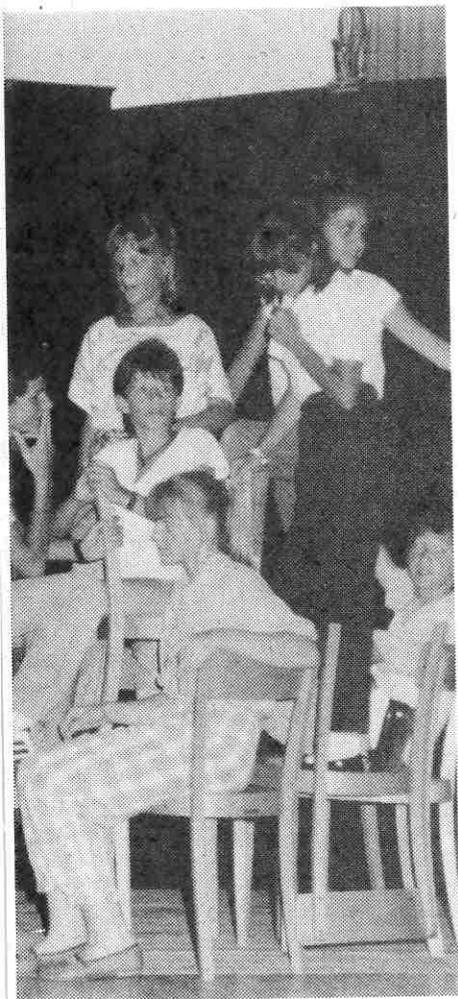
Es gefällt, daß sich ein kleines Team von Idealisten gefunden hat, das aus reiner Überzeugung an einer Sache gearbeitet hat, die Impulse kultureller, bildungs- und freizeitpolitischer Art erzeugt. Es gefällt, daß die Arbeit über jeden Verdacht erhaben war, von irgend-

einem politischen Farbton angehaucht zu sein. Es gefällt, daß die Gesamtveranstaltung als ein wohltuender Beitrag im Interesse der Kommunikation in unserem Raum gewertet werden darf.

Versuch einer Prognose: Jungsein in Landeck heißt im Moment gegen eine bestimmte Stimmung standhalten. Eine Stimmung, die erzeugt wird, wenn Kennzahlen aus der regionalen Wirtschaftssituation veröffentlicht werden und wenn Kommentare dazu geschrieben werden. Die Jugendtage 87 haben, und das muß wirklich hervorgestrichen werden, eine gesunde Gegenstimmung dazu erzeugt, die dem Jungsein in Landeck wieder Flügel gibt. Daher nochmals in aller Form: Gratulation und Danke an die Veranstalter, die es nicht schätzen würden, ihre Namen hier zu nennen...

(HW)

»Starparade« Theaterabend am BRG Landeck



Spiel mit Stühlen.

Foto: O.P.

Die Bühnenspielgruppe der Unterstufe am BRG Landeck bot letzten Freitag einen Theaterabend, der in seiner lustigen Vielfalt überraschte und herrlich unterhielt. Von »Studien zum Gehen« über eine »Starparade«, einem Spiel mit Stühlen oder einem »Drama in Zeitlupe« bewegte sich der nette Abend, den die Eltern und Freunde der »Schauspieler« mit viel Applaus begleiteten, hin zum Höhepunkt, einem als Schattenspiel dramatisierten Märchen von O. Perktold über das Schicksal der Alten in den Fremdenverkehrsbergen Tirols. (Prof. Helene Huber und Klaus Tilzer). Man kann Betreuer und die Teilnehmer am Freifach Bühnenspiel nur bewundern. So wertvolle Möglichkeiten freien Ausdrucks finden sich nämlich am äußersten Rand des Stundenplans nach sechs ermüdenden Schulstunden für Kinder und Lehrer und einer halbstündigen Mittagspause.

T.R.

Robin Hood heute Das umweltschützende Waschmittel

Aus einem Aufsatz-Projekt in der 2b-Klasse des Bundesrealgymnasiums Landeck bringen wir einen spannenden Text zu einem hochaktuellen Thema: Robin Hood des 20. Jahrhunderts mit Phantasie.

Robin Hood war ein großer Freund der Umweltschützer. Er versuchte jeden Nachmittag

den Leuten die umweltschützenden Waschmittel und Putzmittel anzubieten. Beim Haus von Frau Müller geschah folgendes:

Vorsichtig klopfte Robin Hood an die Wohnungstüre. Einen kurzen Augenblick später wurde sie geöffnet. »Guten Tag, mit wem habe ich das Vergnügen?« fragte Frau Müller. »Gestatten, Robin Hood, der Umweltschützer!« antwortete Robin. »Ich möchte Ihnen ein umweltschützendes Waschmittel anbieten!« sagte Robin. »Nein, danke, diese Waschmittel sind vielleicht für die Natur nicht schädlich, aber dafür waschen sie viel zu schlecht!« lehnte Frau Müller ab. »Aber Frau Müller, das ist doch gar nicht wahr. Die umweltschützenden Waschmittel waschen noch besser wie die anderen und außerdem Ihre Kleidung wird noch frischer riechen!« stritt Robin Hood ab. Kaum hatte Robin den Satz zu Ende geredet schloß Frau Müller die Wohnungstüre vor seiner Nase. Verärgert ging Robin Hood nach Hause.

Auf dem Heimweg dachte er: »So ein Sturkopf, diese Frau Müller, die läßt sich überhaupt nichts sagen. Ich muß sie irgendwie überzeugen, daß umweltschützende Waschmittel genauso sauber waschen!« Am nächsten Tag fiel Robin Hood nach langem Nachdenken eine Idee ein. Er legte sich auf die Lauer von Frau Müllers Haus. Als die in den Supermarkt ging, der gleich um die Ecke ist, schlich sich Robin in das Haus. Schnell schüttete er die giftigen Waschmittel in einen Container und gab stattdessen ein umweltschützendes Waschmittel in den Behälter. Gleich darauf verließ er wieder die Wohnung. Noch am gleichen Tag wusch Frau Müller ihre Wäsche. Am nächsten Nachmittag kam Robin wieder zum Haus von Frau Müller. Er klopfte an und fragte sie: »Guten Tag, Frau Müller. Haben Sie heute schon oder gestern Ihre Wäsche gewaschen?« »Ja, warum denn?« fragte sie neugierig. »Gut, ist Ihnen vielleicht etwas aufgefallen?« fragte Robin. »Nein, eigentlich nichts, nur sie greift sich ein wenig weicher an und riecht furchtbar gut nach frischer Natur!« gab sie Robin zur Antwort. »Aha, da haben wir es ja. Wissen Sie eigentlich mit welchem Waschmittel Sie Ihre Wäsche gewaschen haben?« fragte Robin Hood. »Natürlich, mit dem normalen Persill!« gab Frau Müller zur Antwort. »Nein eben nicht. Sie haben Ihre Wäsche mit dem grünen Persil gewaschen!« sagte Robin lachend und gab ihr das grüne Persil zum Riechen. Sie schnüffelte eine Weile und gab dann zu, daß sie ihre Wäsche einwandfrei mit dem grünen Persil gewaschen hat, aber sie wußte nicht warum?

Robin Hood erklärte nun Frau Müller, daß er das Waschmittel ausgetauscht hatte, weil er sie unbedingt überzeugen wollte, Frau Müller mußte lachen. Ab nun kaufte sie nur mehr umweltschützende Putzmittel und das grüne Persil.

Robin Hood aber überzeugte noch viele andere Menschen mit seinen schlaun Ideen, daß sie ihre Umwelt schützen sollten!!!

Gudrun König

Oberelsaß - Tirol 1363-1648

Unter diesem Titel fand im September 1986 im historischen Koifhus (Kaufhaus) von Colmar eine Ausstellung statt, die eine eher unbekannte Facette der Geschichte beider Länder zum Thema hatte. Da wie dort ist es der Bevölkerung kaum bewußt, daß eine fast 300jährige gemeinsame Geschichte besteht.

Als nämlich im Jahre 1363 die Tiroler Landesfürstin Margarete Maultasch nach dem Tode ihres einzigen Sohnes Meinhard III. die Grafschaft Tirol den Habsburgern gab, begann die gemeinsame Geschichte des Oberelsaß, dem alten Stammland der Habsburger, und Tirols. 285 Jahre lang, von 1363 bis 1648, wurde nun das Oberelsaß, vor allem der Sundgau, von Meran bzw. später von Innsbruck, den Hauptstädten Tirols, aus verwaltet. Diese Regierung in Tirol war aber sehr großzügig und nahm nur dort Einfluß, wo gemeinsame Interessen es notwendig machten. Im übrigen behielt das Oberelsaß seine eigene Verwaltung, und gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Stadt Ensisheim Sitz der Regierung für alle vorderösterreichischen Lande westlich des Schwarzwaldes. Heute noch ist der prächtige Regierungspalast, nun Sitz der Stadtverwaltung und Heimatmuseum, Zeuge jener gemeinsamen Geschichte. Schließlich erinnern auch noch die Farben Rot-Weiß-Rot im Stadtwappen von Ensisheim an die »österreichische« Vergangenheit.

Neben der von den Habsburgern geprägten gemeinsamen politischen Geschichte gibt es aber noch eine Reihe von weiteren Gemeinsamkeiten. So sind beide Länder durch ihre

geographische Lage besonders geprägt: Beide sind Durchgangsländer, Tirol mit seinen Alpenpässen von Nord nach Süd, das Oberelsaß mit der Burgundischen Pforte, seinen Vogesenpässen und Rheinübergängen von West nach Ost. Auch der Edelmetallbergbau spielte in beiden Ländern eine große Rolle, was nicht nur sehr früh zu einem Austausch von technischem Wissen führte, sondern auch viele Bergknappen von Tirol ins Elsaß und umgekehrt geführt hat. Viele Tiroler Beamte und Politiker begannen damals ihre Laufbahn im Oberelsaß. Es sei nur an Isaaq Volmar (1583—1663), dem großen Gegenspieler Kanzler Wilhelm Bienners erinnert. Volmar war auch der letzte Kanzler der vorderösterreichischen Regierung in Ensisheim (1620—1638) und kaiserlicher Diplomat am Westfälischen Frieden (1648).

Und nicht zuletzt muß darauf verwiesen werden, daß in Ensisheim und in Hall in Tirol Münzstätten existierten, die nicht nur gleiche Münzsorten prägten, sondern auch organisatorisch, technisch und personell eng miteinander verflochten waren. Erst der Dreißigjährige Krieg hat die Geschicke des Oberelsaß von denen Tirols getrennt.

Diese Gemeinsamkeiten in der Geschichte beider Länder wurden zunächst mit der Ausstellung in Colmar den Elsässern ins Bewußtsein gerufen. Der Erfolg war so groß, daß in der Folgezeit die Ausstellung in einigen weiteren Städten des Oberelsaß wiederholt wurde. Es war aber von Anfang an klar, daß diese Ausstellung, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, die unbekanntenen und zum Teil verschütteten Spuren dieser fast 300jährigen gemeinsamen Geschichte aufzudecken, auch in Tirol gezeigt werden muß.

Helmuth Schönauers Betrachtungen



TIROL (denat): SCHÜTZEN, DIE GERADE KEIN GEWEHR ZUR HAND HABEN, KÖNNEN SICH NACH EINGABE DES CODES EINEN PERSÖNLICHEN SCHUSS AUS DEM KNALLOMATEN DRÜCKEN.

HAUS DER MODE

Bigler

LANDECK - MALSERSTR. 43-45

**DAMENMODE FAST ZUM HALBEN PREIS
IM SOMMER - SCHLUSS - VERKAUF VOM 18.7. — 8.8.1987
DIE AKTUELLESTE MODE JETZT 40% REDUZIERT!**

Von der heilen Sprachwelt eines Landeshauptmannes

Am Sonntag übergab die Gemeinde See, souverän moderiert von Bgm. Vinzenz Gstrein, ihr prächtiges Gemeinde-Mehrzweckhaus im festlichen Rahmen eines »Paznauner Taltages« seiner Bestimmung. Solche Anlässe haben ihre ureigene »Liturgie«, die nocheinmal ihre tirolische Urwüchsigkeit, z.B. Schützensalven und auf der Erlebnisebene des Bezirkes ihr unterhaltendes Charakteristikum z.B. mit den Versen und Reimen in den Reden des Bezirkshauptmannes, aufweist. Wenn in geziemender Rangfolge schließlich der Landeshauptmann zum Rednerpult kommt, steigen sich die »positiven«, die enthusiastischen Eigenschaftswörter geradezu auf die Füße, so eng gereiht kommen sie in seinen wohlgeformten Sätzen vor.

So stolz, selbstbewußt, intelligent, fleißig und von christlicher Gesinnung sind da die Angesprochenen, in so lebens- und liebenswerter, sicherer und schöner Heimat zu Haus, in der jeder Meter Boden kultiviert ist, beschert mit segensreicher Politik, schreitend aus guter Zeit in gute Zukunft,

daß die geheime Botschaft so unversehrt heiler Sprachwelt eines gescheiten und umweltbewußten Politikers doch nur die pure Flucht nach vorn sein kann in paradiesische Wunschwelten, aus der unheilen Welt der Tiroler Transitprobleme, des sterbenden Waldes, der Muren und ausufernden Bäche, des akrobatischen Trapezaktes unserer total auf den Fremdenverkehr, und hier noch einmal auf Schneefall und wirtschaftlicher Wetterlage angewiesenen Erwerbsstruktur, wie sie gerade das Paznaun modellhaft aufweist.

Nun: Die Paznauner, meine ich, würden's schon aushalten, die waren immer schon nüchtern und schlaue genug, daß sie unterscheiden können zwischen schönen Worten und der Realität ihres Alltags, der lang genug von äußerster Kargheit geprägt war. Um zu zeigen, daß hohe Rhetorik auch mit sachlicher Kritik gepaart sein kann, veröffentlicht das Gemeindeblatt als seinen Beitrag zum Paznauner Taltag die Festrede des »Taldoktors«, Medizinalrat Köck, im Wortlaut ab der nächsten Nummer.

T.R.

»Stadtverwaltung«

oder: Die Stadt vor lauter Bäumen nicht mehr sehen...

In Kassel, der Stadt der »Documenta«, wachsen Beuys Bäume in den Himmel. Zur Eröffnung der großen Ausstellung zeitgenössischer Kunst pflanzte vor kurzem die Witwe des verstorbenen Aktionskünstlers die letzte von 7000 Eichen, für die er 1980 auf dem Friedrichsplatz 7000 Felsbrocken aufgeschlichtet hatte. Zu jedem gepflanzten Baum wurde eine Basalt-Säule gesetzt und so das gewaltige Steingebirge inmitten der Stadt — Stück für Stück — abgetragen. Zur Finanzierung dieses »Kunst-Werks«, das nach Josef Beuys den Anfang einer »Neuorientierung des Menschen im Verhältnis zur Umwelt« symbolisiert, sind aus der ganzen Welt umgerechnet mehr als 20 Millionen Schilling eingegangen. Sehr viel bescheidener, aber von ähnlicher Inspiration ist die »Baumaktion« in einer schwäbischen Kleinstadt (Waiblingen bei Stuttgart). Dort nämlich kümmert sich das städtische Bauamt neuerdings auch um die privaten Vorgärten. Einwohner, die eine »potentielle Pflanzfläche besitzen«, können sich an der Aktion beteiligen. Einer wichtigen Bedingung muß der künftige Standort allerdings entsprechen: Er muß von der Öffentlichkeit eingesehen werden können, darf sich also

nicht hinter einer wuchtigen Thuja-Hecke verstecken. Städtische Berater helfen bei der Wahl einer standortgerechten Baumart und dann »greift« die »Aktion«: Der ausgewählte Baum wird von der Stadt in der Baumschule bestellt, bezahlt (!) und frei Haus geliefert. Pflanzen müssen ihn die »Baum-Aktionäre« dann selbst, wobei begründete Ausnahmen gerne gewährt werden. Auch die Pflege übernimmt der Besitzer. An »Zinsen« erhält die Öffentlichkeit für ihr Steuergeld in diesem Fall all die »Wohlfahrtswirkungen«, die man Bäumen und Pflanzen zuschreiben kann: Klimaverbesserung, Sauerstoffherzeugung, Staubfilterung und die Schaffung von Lebensraum für Vögel und Kleinlebewesen, samt dem optischen Erholungswert des Lebens in einer gut »verwaldeten« Stadt. Zur Nachahmung empfohlen!

T.R.

Gemeindeblatt Landeck
Malsenstr. 66,
Tel.: 05442-4530

Der LKW — Der Vater aller Dinge

Kürzlich, nach dem Tag der offenen LKW-Tür, schrieb KR F. Troll einen Brief an die Presse, in dem er sich über mangelnde positive Berichterstattung beklagte:

Zitat: »Zum Verhalten der Tiroler Presse muß abschließend gesagt festgestellt werden, daß man die beachtlichen Einschaltungskosten mit Gerhard Berger sehr gerne angenommen hat. Allein unter Berücksichtigung dieses Momentes sollte man schon erwarten, daß über einen derart wichtigen Wirtschaftsfaktor auch einmal positiv geschrieben wird.«

Pressefreiheit? — Wer zahlt, schafft an!

Bei einer rückblickenden Betrachtung muß auch ich feststellen, daß ich den LKW tatsächlich zu wenig gewürdigt habe angesichts seiner Bedeutung für die Satire. Viele Texte könnten nicht geschrieben werden, würde es nicht den LKW, seine Werbung für ihn, die breiten Straßen für ihn, seine Umweltfreundlichkeit usw. geben. Kurz — unsere Kultur wäre ohne LKW um vieles ärmer.

Daß der LKW für Troll der Vater aller Dinge ist, bringt er weiter in seinem Brief deutlich zum Ausdruck:

Zitat:

»Sie und wir alle wissen, daß es ohne LKW keine Wirtschaft und keine Versorgung der Bevölkerung, einfach nichts gibt.«

Nicht Gott, die Sonne, das Wasser, nicht der Krieg ist der Vater aller Dinge — nein, der LKW ist's (die damals konnten ja nicht wissen, damals gabs ja noch keinen). Diese neue revolutionäre theologische These wird immer lauter und ist auch im heiligen Land Tirol offizielle Lehrmeinung. Die ägyptischen Pyramiden, die chinesische Mauer, das alte Griechenland oder Rom — ein Nichts — wie groß und herrlich müßte es mit LKW's geworden sein...

Angesichts der heute so fundamentalen Bedeutung des LKW ist es wirklich bedauerlich, daß keine Journalisten und Politiker — außer der jungschwarzen NR R. Heiß — zum Tag der offenen LKW-Tür gekommen waren. Und weil diese, sie ist ja auch für die ÖVP im Umweltausschuß im Parlament, so viel Fingerspitzengefühl bewies, durfte sie auch anstatt eines braven Kinderls die Lose für die Tombola ziehen. — Wes' Brot ich eß, des' Lied ich sing — sagte schon Walther von der Vogelweide —. Es ist eigentlich schade, daß die so rührigen LKW Freunde hier im Oberinntal, wo diesbezüglich gar nichts los ist, wohnen, sie sollten eigentlich im Unterinntal an der Autobahn, wo täglich und nächtlich ca. 4000 LKW vorbeidonnern, wohnen, das wäre doch herrlich. P.S.:

Adam Zündel macht jetzt eine Sommerpause und fährt mit 110 km/h im Windschatten eines LKW nach Süden.

Das lyrische Blatt

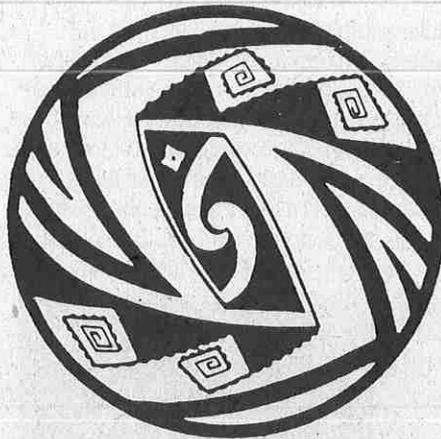
Nahe den Bergen

klingt der Felsboden
hohl
unter den Schritten.

Er sagt dir: Denk daran,
die Erde ist eine Trommel.

Wir müssen sorgsam auf unsre Schritte
achten,
um im Rhythmus zu bleiben.

Joseph Bruchac



Indianer-Lyrik

Die Eroberung des nordamerikanischen Kontinents unterbrach grausam eine ungeheuer vielfältige, bunte und reiche Entwicklung verschiedenartigster Kulturen. Was der Welt und uns verloren ging, fangen wir erst anschmerzlich zu erahnen: Denn indianisches Denken und indianischer Lebensstil werden zunehmend als lebensrettende Philosophie für eine noch mögliche Zukunft erkannt. Der Indianer fühlte sich nicht als »Herr der Schöpfung«, berechtigt die Natur zu unterwerfen und sich dienstbar zu machen. Er nahm sich wahr als ein Teil der Erde: Verwandt mit allen Dingen die er braucht oder verbraucht, holte sich der Indianer nur, was er nötig hatte und wehrte sich am Ende nicht, wenn seine Zeit gekommen war, in den großen Kreislauf zurückzukehren. Auch seine Lyrik lebt aus dem Gefühl der Einheit alles Geschaffenen, von Erde, Wasser und Wind, Tier, Pflanze und Mensch. Solches Denken und Fühlen ist kein falscher Romantizismus: Mit der Natur und ihren Gesetzen zu leben, verlangt Geduld und Beschränkung, fordert auf, in Generationen zu denken, die bloße Selbstverwirklichung hintanzusetzen und ein Ende zu machen mit der unaufhörlichen Produktionssteigerung, weil dem natürlichen Wachstum Grenzen gesetzt sind.

Simon J. Ortiz

T.R.

Liebeslied

Ein Tauchervogel!
So dachte ich.
Doch es war der Ruderschlag
meines Geliebten.

Lied einer Tschippewa

Traumlied

Meine Augen
durchwandern
das Grasland —
mitten im Frühling
spür ich
den Sommer

Lied eines Tschippewa

Der Jäger spricht den Hirsch an, den er erlegt hat

Es tut mir leid, daß ich dich töten mußte,
kleiner Bruder.

Aber ich brauche dein Fleisch,
denn meine Kinder hungern.

Vergib mir, kleiner Bruder.

Ich will deinen Mut, deine Kraft
und deine Schönheit ehren — sieh her!

Ich hänge dein Geweih an diesen Baum;
jedesmal, wenn ich vorüberkomme,

werde ich an dich denken
und deinem Geist Ehre erweisen.

Es tut mir leid, daß ich dich töten mußte,
vergib mir, kleiner Bruder.

Sieh her, dir zum Gedenken
rauche ich die Pfeife,

verbrenne ich diesen Tabak.

Jimalee Burton

Der Weg zu Überleben

Ich weiß, wie wir überleben.

Ich kenne den Weg.

Der Regen fällt.

Berge und Canyons und Pflanzen
wachsen.

Wir gingen diesen Weg,

maßten die Entfernungen mit Geschichten
und liebten unsere Kinder.

Wir lehrten sie,
ihr Leben zu lieben.

Wir sagten uns immer
und immer wieder:

»So werden wir überleben.«

Simon J. Ortiz

Ich habe noch mehr

Ich kann es mir nicht
vorstellen

ein Volk ohne Zuhause

und doch sehe ich

täglich

wie sie ziellos umherirren

wie sie verzweifelt

nach Wurzeln und Dingen suchen

die ihrem Leben

einen Sinn geben sollen

Armer weißer Mann

in deiner Wut

in deinem Glanz

in all deinem Wohlstand

hast du dein Erbe

verloren

jetzt willst du meines

da

nimm es

ich habe noch mehr

John Twobirds Arbuckle

Skulpturen von Josef Adam Moser in Prutz

Die Galerie Mühlberg in Prutz stellt diesmal einen jungen Innsbrucker Künstler vor, der bereits mehrere erfolgreiche Ausstellungen in Wien und im Ausland zu verzeichnen hat, in Tirol aber noch wenig bekannt ist.

Moser wurde 1952 in Innsbruck geboren, besuchte die Bildhauerklasse der HTL in Innsbruck und studierte anschließend an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Avra-

midis. Seither lebt er in Wien.

Zentrales Thema im Schaffen Mosers ist der Mensch. Ausgehend von Naturstudien entwickelt Moser einen Konstruktivismus, dessen Ästhetik von geometrischen Harmonien getragen wird. Moser baut seine Köpfe und Torsi aus Quadern und Prismen auf, die nicht nur das Erscheinungsbild bestimmen, sondern die Figur gleichsam durchdringen. Er

wählt bewußt die Beschränkung durch ein Maßmodul, das er wiederholt, dessen Teilung oder Vervielfachung er einsetzt. Seine Skulpturen überzeugen durch klare logische Formen und ausgewogene Proportionen.

Bevorzugte Materialien sind neben dem Metallguß Hartgips und Holz. Um dem Holz die unerwünschten Effekte, die sich aus der Maserung ergeben, zu nehmen, wird der Holzkörper in Lack gefaßt. Die Verwendung von Graphitstaub verleiht den Gipsplastiken eine metallene Oberfläche von starkem sinnlichen Reiz.

Sichtbares Konstruktionsprinzip, abstrahierte Formen und glatte, monochrome Oberflächen entsprechen dem vom Industriedesign bestimmten Zeitgeschmack. Wir haben es hier aber keineswegs mit einem reinen Formalismus zu tun. Es geht immer in erster Linie um Inhalte und erst an zweiter Stelle um ihre formale Bewältigung, niemals kann für Moser die Form mehr Bedeutung bekommen als die menschliche Persönlichkeit. Seine Arbeiten sind vergleichbar mit jenen Spitzenleistungen mittelalterlicher Plattnerkunst, in denen es gelang, Rüstungen und Harnische anzufertigen, die so individuell gestaltet waren, daß sie dem Charakter des Trägers entsprachen. Auch Mosers Skulpturen haben Charakter, sind nicht einfach Vertreter der Spezies Mensch, sondern Frauen und Männer mit bestimmten Persönlichkeitsstrukturen. Die Ausstellung beschränkt sich auf fünf Exponate, die einen kleinen aber intensiven Einblick in das Schaffen des Künstlers gewähren. Die Placierung ist geschickt gewählt und ermöglicht die ungestörte Betrachtung von allen Seiten — erst dadurch gelangt das Licht-Schattenspiel der Graphitpatina zur vollen Entfaltung.

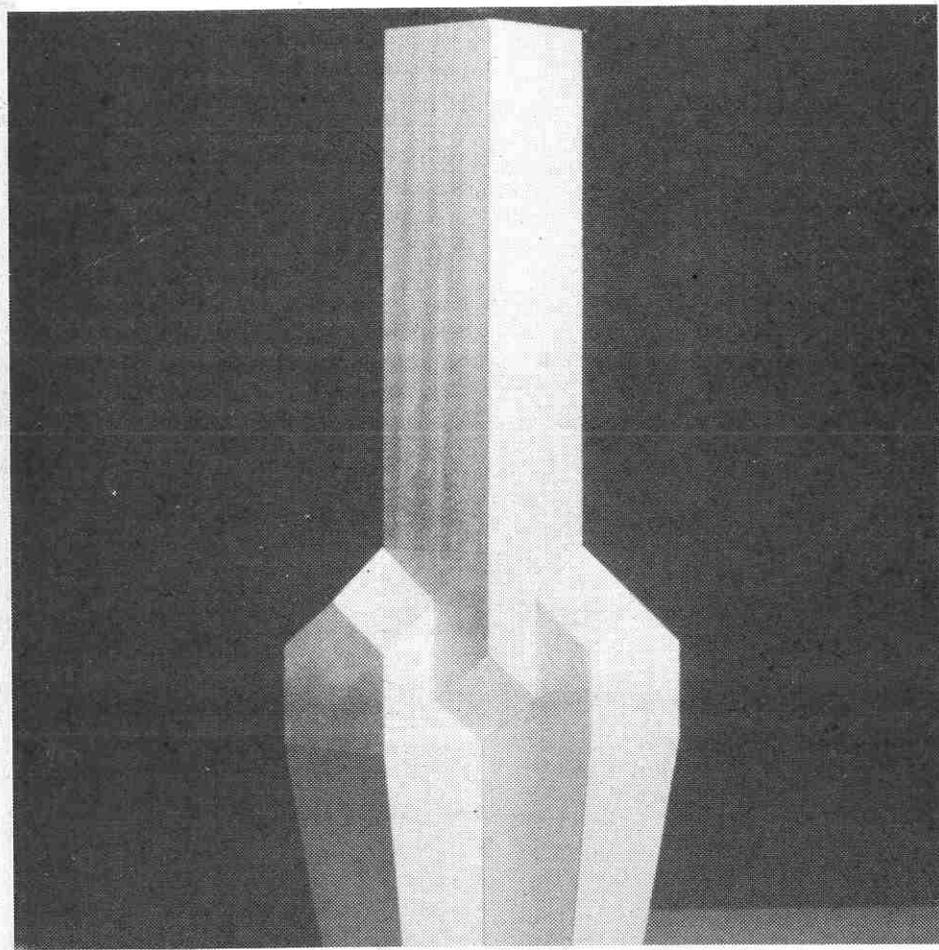
Die kleine Waldarena in Obtarrenz

Samstag, 18. Juli 1987, 20.30 Uhr: »Der Imster Liederkranz«, Konzert des bekannten Männerchores. Es dirigiert: Friedrich Schennach, Zwischentexte von und mit Werner Manheim (USA).

Sonntag, 19. Juli, 10 Uhr vormittag: »Literarisch-musikalische Matinee«. Mitwirkend: Luis Egger-Pompanin, Raoul Henrik Strand, Carl Hans Watzinger (Linz) mit Texten. Musikalische Gestaltung: Alfred Lang (Tarrenz).

Sonntag, 19. Juli, 20.30 Uhr: Sam Shepard »Stimmen«, eine Produktion des Innsbrucker Kellertheaters mit Johann Nicolussi und Heinz Fechner. Jazzmusik. Ein Stück für die Wiener Festwochen im Herbst 1987, Avantgarde-Festival. Abschluß der Sommer-spiele.

Alle Veranstaltungen bei Schlechtwetter im nahen Gasthof zum Hiasl.



Josef Adam Moser: Weiblicher Torso, 1982 (Hartgips, Graphitstaub). Der vorliegende weibliche Torso wurde aus senkrechten und waagrechten Quadern entwickelt, wobei auch die Schnittflächen als Gestaltungsprinzip mit einbezogen wurden. Das Becken bildet ein quergelegter Quader, dessen Kanten an den Schenkeln sichtbar werden.

Konzert auf Schloß Landeck mit dem Bläserensemble »Laurentius von Schnifis« am Samstag, den 18. Juli um 20 Uhr

Das 1976 in Vorarlberg gegründete Blechbläserensemble spielt Musik von der Renaissance bis zum 20. Jahrhundert. Benannt haben sich die Musiker nach dem Vorarlberger Lyriker und Komponisten Laurentius von Schnifis, der von 1633-1702 gelebt hat. Die Berufsmusikergruppe hat Schallplatten aufgenommen und kann auf eine triumphale Amerika Tour-

nee verweisen. Es wirken mit Lothar Hilbrand und Hans Hämmerle (Trompete), Emil Horváth (Horn), Josef Amann (Posaune) und Georg Morre (Baßposaune, Tuba). Annelies Brandstätter, Professorin am Landeskonservatorium Feldkirch-Bregenz, wirkt als Harfenistin bei einigen Programmnummern auch solistisch mit.

Folgendes Referat war Teil des Seminars »Boden«, veranstaltet vom Tiroler Jugendrotkreuz in Zusammenarbeit

mit dem Jugendbildungsfonds und der ARGE Umwelterziehung

Tourismus und Boden

(1. Teil)

1. Einführung und Problemstellung

Angesichts der ständig zunehmenden Umweltbelastung unserer alpinen Landschaft durch die Einrichtungen des Massentourismus muß sich jeder, der heute im Naturschutz aktiv tätig ist, die Frage nach den ökologischen Grenzen von Wintersportkonzentrationen stellen. Welches Ausmaß die Erschließungen der mitteleuropäischen Bergregionen für den Wintersport bereits angenommen haben, erkennt man aus der Tatsache, daß es heute im Alpenbogen zwischen Grenoble und Schladming über 12.000 Lifte und Seilbahnen und an die 40.000 Schiabfahrten gibt. Mit rund 3.700 Aufstiegshilfen liegt hier Österreich bezüglich der Wintersportkonzentrationen einsam an der Weltspitze und im kleinen Gebirgsland Tirol sind derzeit sogar rund 10% aller europäischen Aufstiegshilfen installiert. Ein großes ökologisches Problem stellen die großflächig durchgeführten Schipistenplanierungen dar, die seit der Winterolympiade 1964 mit großem technischen Aufwand bis in die höchsten Bergregionen durchgeführt wurden. Im folgenden werden zunächst die ökologischen Auswirkungen des

Baues und Betriebes von Schipisten eingehend dargestellt und anschließend am Beispiel Tirol die Ursachen für die überzogene Erschließungspolitik erörtert. Ich stütze mich dabei auf umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen, die unter meiner Leitung im Rahmen des Österreichischen UNESCO-Programmes »Mensch und Biosphäre« durchgeführt wurden, sowie auf eine umfassende Studie, die ich zu diesem Problemkreis im Auftrag des Europarates ausgearbeitet habe (CERNUSCA 1984 b).

2. Flächenbedarf der Schipisten in Tirol, Salzburg und Südtirol

Die Pistenfläche beträgt in Tirol 6.900 ha, in Salzburg 5.506 und in Südtirol 2.527 ha. Damit beträgt die Pistenfläche in Tirol 0,55%, in Salzburg 0,77% und in Südtirol 0,34% der Gesamtlandesfläche (CERNUSCA 1984b).

Dazu ein interessanter Vergleich: Auf sämtliche Verkehrsflächen entfallen in Tirol 0,56% der Gesamtfläche. Der Anteil der Pistenfläche ist also nicht so gering, wie er auf den ersten Blick scheinen mag. Bei Beurteilung des Flächenbedarfs der Erschließungen muß man

aber auch noch die notwendigen Folgeeinrichtungen und Komplementäranlagen wie Versorgungswege, Parkplätze und Hotels berücksichtigen, die den sowieso schon sehr beschränkten Dauersiedlungsraum in unseren Bergtälern weiter einengen. So entfallen in Tirol und Salzburg auf den vor Wildbächen und Lawinen gesicherten Lebensraum nur rund 14% der Gesamtlandesfläche. Ähnlich sind die Verhältnisse auch in den Gebirgsregionen Vorarlbergs. Im Montafon würden beispielsweise bei Realisierung aller aktuellen Ausbauwünsche der Seilbahnindustrie für die zusätzlich erforderlichen Hotels rund 150 ha Bauland benötigt werden, während aber nur 50 bis 60 ha zur Verfügung stehen (BERNT 1979). Hier klappt also noch eine beträchtliche Lücke zwischen den Ausbauwünschen der Wintersportindustrie einerseits und den ökologischen Möglichkeiten andererseits. Besonders deutlich zeigen sich die flächenmäßigen Grenzen der Wintersportkonzentrationen, wenn man größere Wintersportgebiete betrachtet, wo in einzelnen Bereichen die Schipistenfläche bereits 5% bis 10% der Gemeindefläche erreicht.

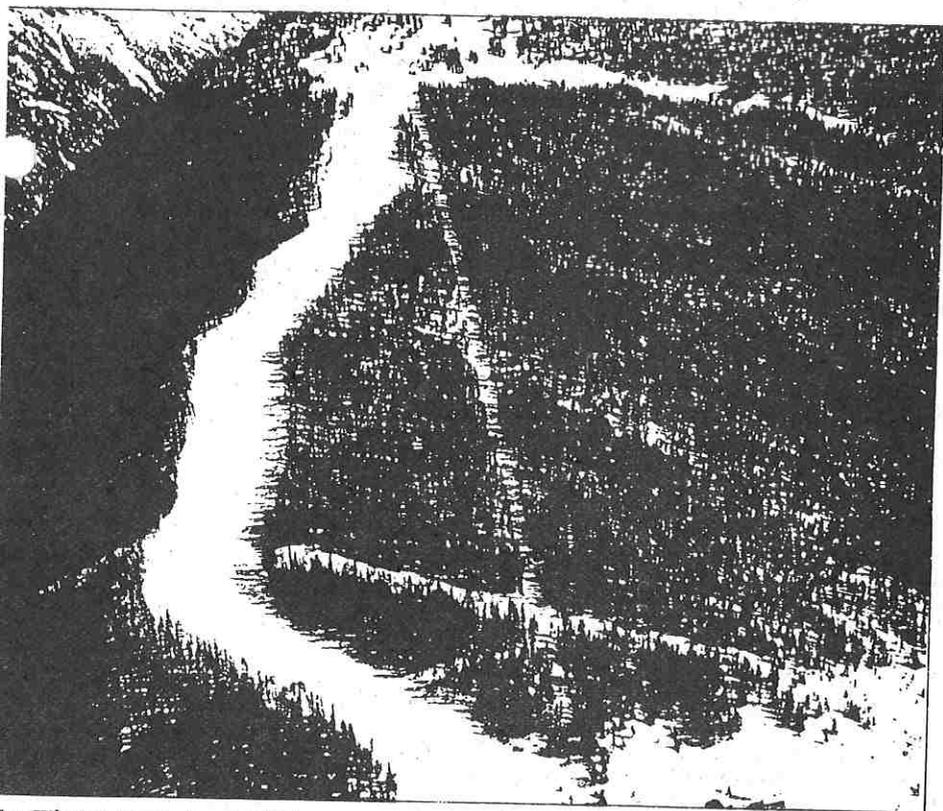
3. Ökologische Auswirkungen des Baues von Schipisten

Im Zusammenhang mit dem Bau von Schipisten zeigen sich aus ökologischer Sicht vor allem zwei Problembereiche:

1. Der Bereich des Waldes mit großflächigen Rodungen und Geländekorrekturen und in der Folge mit schweren hydrologischen Auswirkungen und deutlich erhöhter Wildbachgefährdung.
2. Der Bereich oberhalb der alpinen Waldgrenze mit zusätzlich dazu großen Problemen im Zusammenhang mit einer dauerhaften Stabilisierung und Restaurierung der gestörten Ökosysteme.

3.1.) Reduktion des Wasserspeichervermögens des Bodens.

Durch Planierungen wird das Wasserspeichervermögen des Bodens gravierend verschlechtert. Das zeigen zahlreiche Schipistenuntersuchungen in Österreichischen und Schweizer Schigebieten. Diese Untersuchungen ergaben z.B. für Schipistenplanierungen in den Schigebieten Achenkirch, Obgurgl, Penken (Tirol) und Schloßalm (Salzburg) ein 5 bis 10mal geringeres Wasserspeichervermögen des Bodens als für angrenzende ungestörte Flächen (CERNUSCA 1984b). Zur Vermeidung einer erhöhten Erosionsgefahr ist neben einem hohen Wasserspeichervermögen vor allem auch ein hoher Anteil rasch dränender Grobporen wichtig. So weisen z.B. Planierungen in Neustift (Tirol) trotz des hohen Wasserspeichervermögens einen hohen Oberflächenabfluß und starke Erosionen auf, da durch das Abtragen des Oberbodens der Anteil der Grobporen stark reduziert wurde.



Im Winter saust der Schifahrer ungehindert zu Tal, im Sommer das Regenwasser.

Venezuela — eine Reise wert

Von Ida Rief-Aloys

2. Teil

Der Tagesausflug von Maracaibo nach Sinaima zu den Indianer-Pfahlbauten war etwas ganz Besonderes. Mit dem Motorboot fuhren wir durch eine bizarre Mangrovenlandschaft bis zum Dorf, in dem alle Häuser, die Schule, die Kirche, Polizei, Restaurant etc. auf Pfahlbauten im See stehen. Mangrovenwälder sind die Vorposten des Festlandes gegen das Meer. Ihr dickes Wurzelwerk, das sich auf den Schlamm legt und ihn gleichzeitig festhält, fördert die Verlandung. Das Dorf im See gab dem Land den Namen, denn die Eroberer wurden durch seinen Anblick an Venedig erinnert — und daraus entstand Venezuela (Klein-venedig).

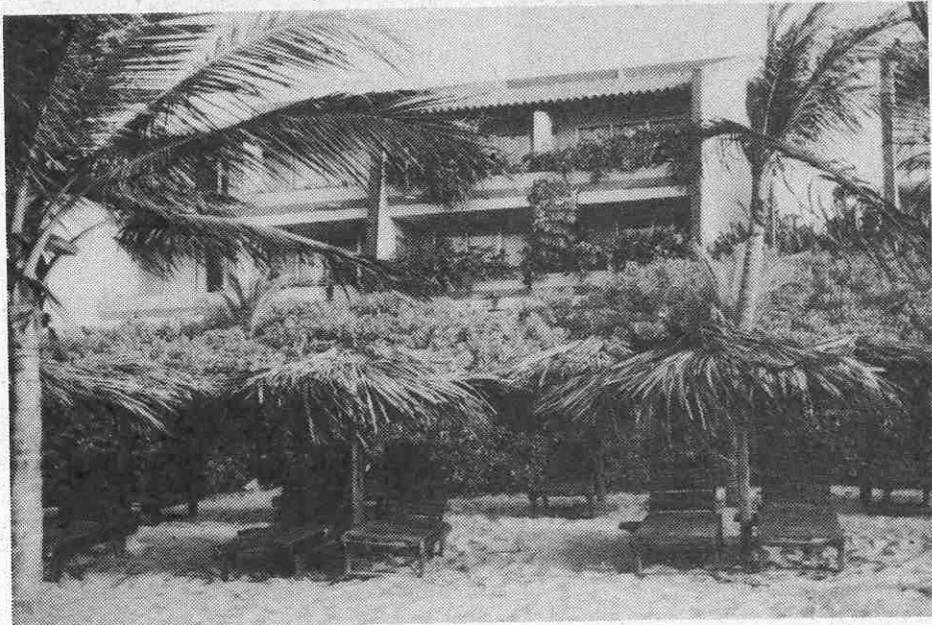
Am siebten Reisetag Abflug von Maracaibo. Über Caracas nach Barcelona (325 km) und von dort an das am Karibikstrand gelegene Hotel »Dor al Beach« in Puerto la Cruz. »Ein Paradies auf Erden, eine andere Welt«, schrieb Kolumbus, als er auf seiner dritten Reise diese Küste erblickte. Also sechs Badetage in einem »Paradies«. Das Hotel ist ein moderner Touristenkomplex für 3000 Badegäste. Alle Bungalows mit allem Komfort. Umgeben von Tropenwundern. Im ersten Moment waren wir von der Massenabfertigung nicht begeistert. Puerto la Cruz (180.000 Einwohner) überflügelte durch seinen Erdölexporthafen die Hauptstadt Barcelona.

Tagesausflug mit dem Flugzeug zur Insel Margarita, zur »Perle Venezuelas«, die Kolumbus am 15. August 1498 entdeckte. In den letzten Jahrzehnten entwickelte sich die Insel zum Urlaubsparadies, wenn auch weiterhin Perlenzucht, Fischfang und der Anbau tropischer Früchte die Bevölkerung ernährt. Im

Rahmen einer Karibikrundfahrt waren wir auf den Spuren der spanischen Eroberer, die von der Küste des Landes aus durch die großen Flußtäler ins Innere des Kontinents vordrangen. Einige noch gut erhaltene Forts erzählen von den vielen Kämpfen mit den Piraten, denn hier lag das Perlenparadies der Spanier. Indianer mußten für sie nach Perlen tauchen und in den Goldminen arbeiten. Eine kleine Jacht — immer wieder begleitet von Delphinen — brachte uns zu nahegelegenen Inseln. Wir schifften vorbei an Fischer- und Bootsinseln, Kakteenfelsen (die Fackeln zum Himmel), Korallenbänken und Palmenstränden. Unsere Blicke hingen an den Kokosbäumen, die das Ufer säumten und deren hohen Stämme die Landschaft beherrschten. Buben holten die Nüsse aus schwindelnder Höhe, spalteten sie mit einem Buschmesser, und wir tranken die



Hochhäuser und Stadtrandsiedlung



Unser Bungalow am Sandstrand der Karibik

Kokosmilch (eine Nuß kostete 5 Bolivar, das sind 3 Schilling). Venezuela ist dreieinhalbmal größer als die BRD. Die Ost- und Südgrenze gegen Brasilien ist wenig erschlossen, während im Westen zu Kolumbien bessere Verbindungen existieren. Weite Grasflächen (die Llanos) nehmen ein Drittel der Fläche Venezuelas ein. Das Grasland geht dann in Dschungel über. So liegen die Naturschönheiten dieses Landes auf engstem Raum beisammen. 90% der Bevölkerung wohnen auf einem Drittel des Landes. Die Bevölkerungsdichte wirkt sich auch erschwerend auf das Bildungswesen aus. Vielerorts fehlen Schulen und Lehrer, sodaß viele Kinder der Schulpflicht nicht nachkommen können. Es ist in den letzten Jahren aber gelungen, den Prozentsatz der Analphabeten um 20% zu senken. »Langsam bekommen wir alles in den Griff«, meinte unsere Reiseleiterin. (?)—

Der wirtschaftliche Aufschwung durch die Erschließung der Erdölfelder hat die Hauptstadt zu einem Magneten gemacht, der weit mehr Menschen anzieht, als die Wirtschaft benötigt. Infolge dessen sind, vor allem am Westrand der Stadt, in den Industrievierteln

Elendviertel (die sogenannten Ranchitos) entstanden, in denen 700.000 Menschen leben sollen. Die wichtigsten Devisenquellen sind das Öl und Eisenerz. 20% der Landesfläche werden mit Zuckerrohr, Bananen, Reis, Mais, Kartoffeln und Kaffee bebaut. Verfassungsmäßig ist Venezuela eine Bundesrepublik, die zu den ältesten Demokratien zählt. 90% der Bevölkerung zählen sich zu den Katholiken; und es besteht eine gewisse ökumenische Zusammenarbeit mit den Protestanten.

Venezuela war für uns ein sehr sicheres Reiseland. Man hörte nichts von Terror, keine Hektik, alles wurde mit Ruhe abgewickelt. »Wir arbeiten, um zu leben«, sagt der Venezolaner, »der Europäer lebt, um zu arbeiten«. Wir haben aber auch die Nachteile dieser Lebensauffassung, etwa die für uns unmögliche Umständlichkeit in Banken und anderen Betrieben kennengelernt. Südamerika kann und soll man aber nicht mit Europa vergleichen.

Ärztlicher Sonn- und Feiertagsdienst vom 18./19.7.87

Sanitätssprengel Landeck/Pians/ Zams/Schönwies/Fließ:

Dr. Czerny Friedemann, Landeck, Innstraße 1, Tel. 05442/3327.

Sanitätssprengel St. Anton/ Pettneu:

Dr. Knierzinger Josef, St. Anton a.A. Nr. 20, Tel. 05446/2828.

Sanitätssprengel Kappl/Galtür:

MR Dr. Köck Walter, Kappl Nr. 104, Tel. 05445/6230.

Sanitätssprengel Oberes Gericht: Hauptdienst

Sa 7 Uhr bis Mo 7 Uhr

Nauders/Pfunds:

Dr. Öttl Johann, Nauders 221, Tel. 05473/500.

Prutz/Ried:

Dr. Schalber Josef, Serfaus Nr. 2a, Tel. 05476/6544.

Falls der diensthabende Arzt am Wochenende einmal nicht erreichbar sein sollte, rufen Sie das Rote Kreuz in Landeck 05442/2844, Nauders 05473/350 oder Ischgl 05444/237 an.

Der Sonntagsdienst dauert jeweils von Samstag, 7 Uhr bis Montag 7 Uhr früh. Bei den Sprengeln Prutz/Ried und Pfunds/Nauders dauert der Sonntagsdienst von Samstag, 12 Uhr bis Montag, 7 Uhr.

Zahnärztlicher Sonn- und Feiertagsdienst vom 18./19.7.87

Imst und Landeck:

Samstag und Sonntag von 9 bis 11 Uhr.
MR Dr. Stadler Wolfram, Imst, Kramergasse 12/I., Tel. 05412/2208.

Tierärztlicher Sonn- und Feiertagsdienst vom 18./19.7.87

Bezirk Landeck:

Dr. Josef Greiter, Ried, Tel. 05472/6416.

Keine Lungenuntersuchungen

Am Dienstag, den 21.7.1987 findet in der Gesundheitsabteilung der Bezirkshauptmannschaft Landeck, Innstr. 15 keine Lungen- durchleuchtung statt. Amtsärztliche Untersuchungen finden statt.

Eröffnung der Tobadiller Landesstraße

Am 25.7.87 findet um 14 Uhr in Landeck — Bruggen die Eröffnung der Tobadiller Landesstraße statt. Die Bevölkerung ist zur Teilnahme an dieser Feier herzlich eingeladen.

3. St. Antoner Dorffest

am Sonntag, den 19. Juli ab 10 Uhr
Fußgängerzone, Griesplatz, Kinderstraße

Kirchliche Nachrichten

Stadtpfarre Landeck

Sonntag, 19.7.1987, 9.30 Uhr Familiengottesdienst f. Philomena Weiskopf, Nelly Sieber, Aloisia Strolz, 19 Uhr Hl. Messe für Karin Tollinger, Walter Steiner, Erich Poleßnig, Margarethe Prantner, Kirchensammlung für die Lautsprecheranlage

Montag, 20.7.1987, 19.30 Uhr Rosenkranz, gestaltet von den Frauen,

Mittwoch, 22.7.1987, 19.30 Uhr Wortgottesdienst

Freitag, 24.7.1987, 19.30 Uhr Wortgottesdienst

Samstag, 25.7.1987, 16 Uhr Hl. Messe im Altersheim f. Anna Zangerle geb. Rauth, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Vorabendmesse für Anna Muigg, Paul und Anna Eiterer, Eduard u. Martha Stecher, Gertraud Falkner

Sonntag, 26.7.1987, 9.30 Uhr Familiengottesdienst f. Anna und Hermann Schöpf, Verst. d. Fam. Schneider-Machac, Ida Strolz, Arthur Wille, 19 Uhr Hl. Messe für Emilie Winkler, Gottfried Thurner, Anna Wöber, Siegfried Hagenauer

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 19.7.1987, 8.30 Uhr Hl. Messe für verst. Pfarrer Maaß, 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl. Messe für Peter und Maria Oberdorfer

Montag, 20.7.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Anna Gfall und Aloisia Schueler und für Josefine Kronis Jhm.

Dienstag, 21.7.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Josef Perktold und für Johann Hainz

Mittwoch, 22.7.1987, 19 Uhr Hl. Messe für Rudolf Zangerle Jhm. und für Leb. und Verst. d. Fam. Scheiber

Donnerstag, 23.7.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Arnold Krismmer und Albert Holzer und für Leo und Sophie Lins

Freitag, 24.7.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Hermann und Jana Rudig und für Franz und Maria Gitterle

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 19.7.1987, 9 Uhr Hl. Amt für die

Pfarrgemeinde, 19.30 Uhr Hl. Messe für Franz und Maria Erhart und Heinrich und Adelheid Thurnes

Montag, 20.7.1987, Hl. Margaretha, Martyrin, 8 Uhr Hl. Messe für Verst. Schütz-Nöbl und Josef Walch

Dienstag, 21.7.1987, 19.30 Uhr Jugendmesse für Karl Ginther und Maria Handle und Verst. Eltern

Mittwoch, 22.7.1987, Hl. Maria Magdalena, 8 Uhr Hl. Messe für Verst. Gfall-Schueler und Verst. Kohlmaier

Donnerstag, 23.7.1987, Hl. Birgitta von Schweden, 19.30 Uhr Hl. Messe für verst. Eltern Lechleitner und nach bes. Meinung

Freitag, 24.7.1987, Hl. Christophorus, Martyrer, 19.30 Uhr Hl. Messe für Anton Schlatter und nach bes. Meinung

Samstag, 25.7.1987, Hl. Apostel Jakobus d. Ältere, 8 Uhr Hl. Messe für Karl Bucher und nach bes. Meinung (A), 19.30 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 19.7.1987, 8.30 Uhr Jahresmesse für Leopold und Simon Nicolussi und Peter und Josefa Schneider, 10.30 Uhr Jahresamt für Aloisia Prieth, 19.30 Uhr Segenandacht

Montag, 20.7.1987, Hl. Margareta, 7.15 Uhr Jahresmesse für verst. Eltern und Geschw. Hechenberger-Kathrein, 10 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken

Dienstag, 21.7.1987, Hl. Laurentius von Brindisi, 19.30 Uhr 1. Jahresamt für Johann Huber

Mittwoch, 22.7.1987, Hl. Maria Magdalena, 7.15 Uhr Jahresmesse für Verstorbene

Donnerstag, 23.7.1987, Hl. Birgitta von Schweden, 19.30 Uhr Jahresamt für Anna Siegele

Freitag, 24.7.1987, Hl. Christophorus, 7.15 Uhr Hl. Messe für Johann und Anna Ladner

Samstag, 25.7.1987, Fest des Hl. Apostels Jakobus, 7.15 Uhr Hl. Messe für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr Jahresamt für Dr. Thomas Niedermair

Sonntag, 26.7.1987, Christophorus-Sonntag, 8.30 Uhr Jahresamt für Johann Hasslwanger, 10.30 Uhr Jahresamt für Josef Zangerl, 19.30 Uhr Segenandacht

Evangelische Gottesdienste

Landeck: Juli und August jeweils am Sonntag um 9.30 Uhr Gottesdienst

St. Anton: Juli und August jeweils am Sonntag um 17 Uhr Gottesdienst

Neuapostolische Kirche

Gottesdienst in Zams, Alte Bundesstraße 12. Die Gottesdienste sind jedermann zugänglich. Interessierte sind herzlich willkommen. Jeden Sonntag um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Tierschutzverein Bezirk Landeck



Vortrag des Amtstierarztes Dr. Kammerlander

Bei der letzten Mitgliederversammlung hielt unser Amtstierarzt einen Fachvortrag über die richtige Haustierrhaltung. Im 1. Teil dieser Vortragsreihe referierte er über die wichtigsten Fragen der Hundehaltung. Das begann bei den Fragen des Hunderwerbs, der Wahl des richtigen Hundes, den verschiedenen Hundeeigenschaften und Rassen, Fragen der richtigen Ernährung, Behausung, Pflege usw.

Die Mitglieder konnten in der anschließenden Diskussion noch detaillierte Fragen stellen, die manch überraschende Fakten ergaben, wobei manche Vorurteile und Unkenntnisse bereinigt werden konnten.

Achtung! Schächten gesetzlich verboten!

Nach dem Fastenmonat Ramadan feiern unsere Gastarbeiter Festessen mit ihren Angehörigen. Hierbei ist das Hauptgericht Hammelfleisch von einheimischen Schafen. Leider mußten die Tierschutzvereine Tirols immer wieder hören, daß die Schafe nicht sofort getötet werden, sondern langsam qualvoll ausbluten. Diese orientalische Sitte des »Schächtens« ist gem. dem Landesgesetzblatt für Tirol vom 30.12.1983 (90. Verordnung) gesetzlich verboten! Darin heißt es: »Das Entbluten von Tieren ohne vorherige Betäubung ist verboten!« In einem konkreten Fall in Untermieming wurde den lebenden Schafen stark treibendes Futter gegeben, das ihre Mägen bis zum Zerreißen aufblähte. »Nachgeholfen« wurde sogar mit einer Fahrradpumpe, sodaß das Schaf auf die doppelte Breite anwuchs. Dies alles bei vollem Bewußtsein und unter unsagbaren Schmerzen, wobei der Tod erst nach Stunden eintrat. Der Zweck dieser Tötungsmethode ist, daß sich die Haut leichter lösen läßt. Dieser Sachverhalt wurde inzwischen zur Anzeige gebracht, wobei sich der Gendarmerieposten Obermieming vorbildlich einsetzte!

Wir bitten die Bevölkerung darauf zu achten, daß nur **tote Schafe (!)** an die Gastarbeiterfamilien verkauft werden. Auch bitten wir die **Schafzucht-Verbände**, ihre Mitglieder verstärkt darauf hinzuweisen.

Wir suchen Heimplätze für Katzen und Hunde:

2jährigen Schäfer-Mischling, Rüde, gutmütig

- **2 junge Kätzchen, 6 Wochen, Fr. Ortler, Nauders 85, Tel. 05473-362**
- **2 junge Kätzchen, Fam. Dr. Egmar Brock, Ldk., Fischerstr. 86, Tel. 21552.**

Bitten rufen Sie unseren Tierschutz-Inspektor Egon Matt, Landeck, Kiosk bei BH, Tel. 05442/3262 oder Richard Matt, Tel. 05442-3206 an! Unsere Außenstellen und Tierschutz-Assistenten:

Kappl: Walter Knoll, Haus Markus 367, Kappl, Tel. 05445-6395.

Strengen, Fam. Haueis Elsa, Strengen 2, Tel. 05442-5752.

Nauders Fam. Ortler Hubert, Nauders 85, Tel. 05473-362

Fiss Kathrein Elfriede, Ritterhof, Fiss 126, Tel. 05476-6493.

Wir werben um Mitglieder und Spenden!

Wir danken sehr herzlich folgenden Spendern:

Fam. Dr. Angerer, Prutz, Fam. Kfm. und Dr. Böhme, Landeck, Firma Erwin Bouvier, Zams, Gemeindeamt Zams, Fa. Gerstgrasser, Schilder-Express, Landeck, Fr. Doris Henzinger, Landeck, Fr. Verena von Hellingrath, München, Fr. Hildegard Hechenberger, Landeck, Firma Elektro Müller, Landeck, Fam. Alma Ortler, Landeck, Fam. Sylvia Ortler, Landeck, Frau Anna Prantauer, Landeck, Raiffeisenkasse Zams, Wiener Stadtwerke, Firma Felix Troll, Landeck, Firma Textil AG, Landeck, Fam. Josefa Thurner, Grins, Fam. Georg Zangerl, Landeck.

Nochmals herzlichsten Dank!

Ihr Tierschutzverein
Bezirk Landeck
Irene Schöpf, Zams
Präsidentin

Brieftauben

Beringte Brieftauben vom Ausland fliegen in letzter Zeit zu und gehen bei uns nieder. Durch den langen Flug sind sie erschöpft. Deshalb empfehlen wir, sie mehrere Tage zu füttern (Vogelfutter, Körnel und Wasser!) und sie vor Katzen zu schützen. Anschließend können sie ihren Weiterflug wieder gestärkt fortsetzen. Auch der Alpenzoo in Innsbruck hat ein Gehege, in dem verirrte Brieftauben übernommen werden.

Internationaler Handmähwettbewerb der Alpenländer in Tirol

Alle zwei Jahre findet abwechselnd in Südtirol, Bayern und Österreich der Internationale Mähwettbewerb statt. Weer in Tirol ist 1987,

am Sonntag, den 19. Juli, der Austragungsort im Kampf um die höchste Trophäe, die es im Handmähen zu gewinnen gibt. Gemäht wird eine Fläche von 10x10 Metern, wobei Spitzenzeiten knapp über 2 Minuten liegen. Entscheidend ist aber nicht allein die Schnelligkeit, sondern auch die Sauberkeit. Eine internationale Schiedsrichterkommission, bestehend aus sechs Personen, vergibt Zeitzuschläge bis zu zwei Minuten.

Diese Veranstaltung beginnt um 9.00 Uhr mit einer Hl. Messe in der Pfarrkirche Weer. 10.00 Uhr Abmarsch vom Dorfplatz mit der Weerer Musikkapelle zum Wettbewerbsfeld, das vom Bgm. Steger zur Verfügung gestellt wird. Bis zum Beginn um 13.00 Uhr findet ein Frühschoppen statt.

Vor der Siegerehrung um 16.00 Uhr findet noch ein Prominentenmähen statt, das ebenso wie der Wettbewerb viel Spannung verspricht.



Für eine Kleiderfabrik, die im September im Raum Telfs-Innsbruck errichtet wird, suchen wir folgendes Personal:

20 perfekte Näher(innen), 2 Bandleiter(innen), 1 Musterdirektrice - Meisterschule für Mode und EDV-Kenntnisse, 1 Betriebsleiter(in) mit efa-Kenntnissen, 1 Bürokraft - EDV, TELEX, Steno, Englisch und Französisch in Wort und Schrift, 1 Verkäufer(in) für Textilien. Interessenten melden sich bei der Information des Arbeitsamtes Landeck bis 22.7.1987.

Wir suchen:

Schutzgasschweißer(in), Wurstwarenverkäufer(in), Heizungsmonteur(in), Maurer(innen), Tischler(innen), Bundzimmerer (m/w), Kranführer(in), Schmied (m/w), Schlosser (m/w), Außendienstmitarbeiter(innen), Friseur(r)se, Damen- und Herrenschneider(in) - Teilzeit, Df. Architektur (m/w), Installateur(in), Buffetkraft - Teilzeit.

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Stellenangebote für die Sommersaison 1987 liegen beim Arbeitsamt Landeck auf.

Berichtigung

In der letzten Gemeindeblatt-Ausgabe stand im Inserat der Firma Foto Mathis Ges.m.b.H. irrtümlich Abendabverkauf. Richtig muß es natürlich **Abendverkauf** heißen. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

Danksagung

Tiefbewegt über die vielen mündlichen und schriftlichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie für die vielen schönen Kranz-, Blumen-, heilige Messespenden und sonstigen Spenden, die uns anlässlich des Todes meines lieben Gatten, unseres lieben Papas, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Alfred Narr

Schilehrer

entgegengebracht wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches Vergelt's Gott. Unser inniger Dank gebührt Hochw. Herrn Pfarrer Otto Bayer und dem Kirchenchor See für die feierliche Gestaltung der Beerdigung. Ein besonderer Dank gilt Med. Rat. Dr. Walter Köck für seinen ärztlichen Beistand. Allen, die unseren lieben Fredl auf seinem letzten Weg begleitet haben und mit uns gebetet haben, ein herzliches Vergelt's Gott.

See im Juli 1987

Die Trauerfamilien

Arlberger Bergbahnen AG sucht Handelsschüler(in) für Büro und Kassa für Wintersaison. Schriftliche Bewerbungen an Arlberger Bergbahnen AG, 6580 St. Anton.

Wandersäge, Marke Lindner und Hausmühle, Marke Knapp zu verkaufen. Tel. 05266-672

Sachen zum Lachen

„Sabine, du wünschst dir doch ein Cabriolett.“

Gemütliche Garnituren in unvergleichlicher Ausführung

WEIL QUALITÄT BESTEHT * 10 JAHRE GARANTIE

BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG »HOLZ IM GARTEN«

HOLZ BAUMARKT ZAMS TEL. 2759
BEI MÖBEL DEISENBERGER

Sitzgruppe „Sommerland“. Kräftige, rustikale Sitzgarnitur, hergestellt aus verschraubten Rundhölzern mit einem Durchmesser von 12–14 cm. Flächen durchwegs gehobelt, alle Kanten gerundet. Stellfläche 200x200 cm.

nur **2.500.–**
Garnitur, 2 Bänke, 1 Tisch 7.980.–



Technik im Trend! Kadett Kat.

Mit seinen ausgereiften Motoren liegt der Kadett voll im Trend der Zeit. Der einmalig sparsame 1.3i und der starke 1.6i bieten modernste Technik für Umweltentlastung und wirtschaftliches Fahren. Testen Sie unseren Kat-Kadett!

Opeldienst

Landerer **GM**

A-6500 LANDECK/BRUGGEN-TIROL TELEFON 05442/2457

OPEL

BESSER HÖREN

Das kleine Wunderding von Siemens

Das kleinste
Hörgerät
der Welt
auch

in Ihr Ohr



...ist nur eine unserer vielen Möglichkeiten, Ihr Hörproblem zu lösen.
Nähere Informationen erhalten Sie in einem unserer 14 Fachgeschäfte
oder bei unseren Sprechtagstellen:

Landeck: Optik Plangger, Malserstraße 5
Mittwoch, 22. Juli, 10 bis 12 Uhr

Immer sind wir für Sie erreichbar in unserem
Hörgeräte - Fachgeschäft Innsbruck

Bürgerstr. 15, Tel. (05222) 24048

Vermittlung von Kassenzuschüssen — Auf Wunsch Hausbesuch
Generalvertrieb: SIEMENS, Oticon. Im Vertrieb: Viennatone, Philips

Vermittlung von Kassenzuschüssen — Auf Wunsch
Hausbesuch

Generalvertrieb: SIEMENS, Oticon
Im Vertrieb: Viennatone, Philips

HANSATON

Gewinnzahlen der Ziehung vom
12.7.87

(ohne Gewähr)

3	8	17	27	29	44	2
---	---	----	----	----	----	---

3 Sechser zu	3.280.794.—
8 Fünfer mit ZZ zu je	410.099.—
580 Fünfer zu je	8.484.—
25.455 Vierer zu je	257.—
358.756 Dreier zu je	22.—

29. Runde, 18./19. Juli 1987

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. SK Rapid Wien	: FC Swarovski Tirol	1
2. Malmö FF	: Bohemians CKD Prag	2
3. Videoton SC Szekesfehervar	: Grasshopper-Club Zürich	3
4. FC Carl Zeiss Jena	: Vasas SC Budapest	4
5. Lausanne-Sports	: AGF Aarhus	5
6. Hammarby IF Stockholm	: 1. FC Magdeburg	6
7. Halmstads BK	: FC JSK Spartak Varna	7
8. Wismut Aue	: Ujpesti Dozsa SC	8
9. TJ Plastika Nitra	: AIK Stockholm	
10. Lyngby BK Kopenhagen	: KKS Lech Posen	10
11. Naestved IF	: TJ DAC Dunajska Streda	11
12. IFK Norrköping	: Rot-Weiß Erfurt	12

Das GEMEINDEBLATT - offen und
kritisch auch in Beziehung auf
Probleme der Jugend.

SOMMERSCHLUSSVERKAUF

vom 18.7.—8.8.1987

SOMMERMODE für

die Jugend, Boys + Girls
Jeansjacken, Hosen, Blousons, Overalls, Hemden,
Blusen, T-Shirts, Shirt-Jacken, Röcke,
lässige Kleider und Kombinationen

für die Dame bis Gr. 52
Kleider, Strickzweiteiler, Röcke, Blusen,
Pullover, Jacken, Hosen

für die Kinder
Kleider, Röcke, Blusen, T-Shirts,
Sweatshirts, Hosen, Hemden

Bademode für die
ganze Familie
30% verbilligt!

für den Herrn
Hosen, Blousons, Hemden, T-Shirts,
Sweatshirts, Pullover, Jacken

das alles bis zu
30%, 40%, 50% verbilligt

Mode Markt Maschler
Landeck-Perjen,
Tel. 05442-2545

vergessen Sie nicht,
bei uns ist jeder Freitag
langer Freitag
geöffnet bis 19 Uhr

Wieso uns falsche Heizungen krank machen

(Von Alfred Eisenschink)

4. Folge

Lineares Denken blockiert die Wende

ie wenig wir im allgemeinen in er Lage sind, vernetzt zu denken, so möglichst alle erkennbaren Zusammenhänge in unsere Denkprozesse mit einzubeziehen, und wie sehr wir immer noch an linearen Denkmethoden haften, zeigt uns der Sicht dieser möglichen Entstehungsursache für Rheuma auch unser Energie-Einsparungsgesetz. Grundlage dieses Gesetzes ist folgende Scheinlogik: Unsere Häuser »verlieren« durch die Außenwände Wärme. Diese Wärme verläßt daher durch Isolation der Außenwände eingespart werden. Tatsächlich ist diese Folgerung nur ein sehr kleiner Teil der ganzen Wahrheit. Die Außenmauern unserer Häuser gewinnen sehr viel Wärme durch Sonneneinstrahlung von außen. Das hebt über lange Zeiträume die innere Wandtemperatur, so die Strahlungstemperatur in den Räumen. Genau dies verhindert die Isolation gründlich. Nicht nur, daß in gut, und nochmehr in gut isolierten Häusern länger geheizt werden muß, z.B. 7 bis 8 Monate anstatt nur höchstens 5, sondern Isolation begünstigt in Verbindung mit üblichen Heizsystemen genau jenes krankmachende Luftklima mit zu niedrigen Strahlungstemperaturen.

... nicht genug: Die Heizkommissionverordnung regt zum Abdrücken der Heizungen aus Sparsamkeit an. Das drückt wiederum die

Strahlungstemperatur. Dichte Fenster führen in Verbindung mit abgedrehten Heizungen zu Schimmelbildungen an kalten Wänden. Schimmelsporen gelten als gefährliche Inhalationsallergene. Luftheiztechnik verwirbelt sie in der Atemluft bis in die letzten Winkel der Wohnung.

Es machen also nicht nur falsche Heizungen krank, sondern auch falsche Ideologien und Gewohnheiten. Unserer Bevölkerung droht daher nicht nur von falschen Heizungen Gefahr, sondern auch von einem falschen Energie-Einsparungsgesetz. Dabei schwört jeder neue Minister jeder neuen Regierung von neuem den Eid, daß er Schaden vom österreichischen Volk wenden werde.

Wie lange werden wir uns wohl noch aus Gewohnheit krank heizen und kraft des Gesetzes zu Tode sparen müssen?

Deshalb muß Atemluft trocken sein

Zum vollen Verständnis aller gesundheitlichen Vorteile strahlungsintensiver Heiztechnik gehört aber auch noch, daß der leider allzu weit verbreitete Irrtum über die Wirkung relativer Luftfeuchtigkeit aus der Welt geschafft wird. Dazu biete ich einen verkürzten Exkurs in die Physiologie an, der mir vor 20 Jahren die äußerst wichtige Einsicht vermittelt hat:

Aus dem Biologie-Unterricht ist uns die innere Lungenoberfläche mit rund 100 m² Erinnerung. Das Volumen eines mittelmäßigen

Atemzuges läßt sich von jedem Mann mittels einer Plastiktüte in der Größenordnung von ca. 1 Liter abschätzen.

Auf die Lungenoberfläche verteilt, erreicht diese Luftmenge eine Schichtdicke von nur 1/10 Millimeter. Daß dabei ein völliger Temperaturengleich zustande kommt und an den feuchten Alveolen ebenso eine Wasserdampfsättigung, steht außer Frage. Der Zustand von Ausatemungsluft ist also durch Körper-(Kern-)Temperatur und 100% relative Feuchtigkeit gekennzeichnet. Wissenschaftliche Literatur streicht jeweils 1 bis 2% als Folge oraler Kondensation bzw. Entwärmung ab. Dies ist für unsere Überlegung jedoch unbedeutend.

Das i-x-Diagramm für feuchte Luft von Richard Mollier gibt für diesen Luftzustand einen Wassergehalt von 42 g/kg an; das sind 42 Gewichts-Promille. Betrachten wir nun zweierlei Zustände von Einatemungsluft, und zwar einmal etwa in der Märzsonne z.B. bei 5 Grad C und 80% relativer Feuchtigkeit und das andere mal bei Gewitterschwüle, etwa im August, mit 28 Grad C und 50% relativer Feuchtigkeit, so erkennen wir 5 Promille Wassergehalt im ersten Fall und 12 Promille im zweiten.

Im Verhältnis zur Ausatemungsluft errechnen sich daraus folgende Differenzwerte:

$$42 - 5 = 37 (\text{‰})$$

$$42 - 12 = 30 (\text{‰})$$

$$\text{Diff.} = 7 (\text{‰})$$

Jeder weiß, wie leicht sich kühle Märzluft atmet und wie bleischwer das Atmen bei Gewitterschwüle fällt. Der Unterschied ergibt sich aus der um nur 7 Promille verringerten Wasserdampfaufnahmefähigkeit der Atemluft in der Lunge!

Kann angesichts dieser Tatsache jemand ernstlich behaupten, Atemluft müsse feucht sein, wie es immer heißt?

Professor Andersen (3) hat schon 1974 in einem sehr überzeugenden Versuch nachgewiesen, daß selbst trockenste Luft weder die Atmungsorgane noch das Wohlbefinden negativ beeinflusst. Es gibt bei gesunden Menschen keine Probleme mit angeblich austrocknenden Schleimhäuten.

Ginge davon überhaupt in irgendeiner Weise eine Gefahr aus, so hätte sich im Laufe der Evolution mit Sicherheit ein entsprechendes Organ, zumindest aber ein organisches Warnsignal, entwickelt.

Warum aber will alle (Heizungs-)Welt dennoch feuchte Luft? — Ganz einfach, weil Allerwelts-Heizungen Staub aufwirbeln, der durch Wasser kurzzeitig gebunden werden kann!

Nicht **trockene** Heizungsluft macht spröde Lippen und kratzigen Hals, sondern **staubige!**

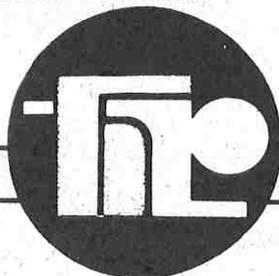
Das Ausmaß der Fehleinschätzung von Ursache und Wirkung und das daraus resultierende Fehlverhalten von Fachleuten und Laien ist geradezu ungeheuerlich.

Fortsetzung nächste Woche

Vorteile der Rangger-Heizleisten:

- Gesundes Strahlungsklima • Kurze Aufheizzeiten
- Geringerer Verbrauch an Heizenergie
- Niedere Behaglichkeitstemperatur 18 bis 19 Grad C erwiesen sich als angenehm
- Einfache Installation • Keinerlei Luftbefeuchtung nötig

Wir installieren gesunde Wärme:



rangger^{KG}

heizung – sanitäre – Lüftung

6500 landeck, innstraße 35, ☎ 05442/2212

SPEZIALUNTERNEHMEN für gesunde Heiztechnik!



WERNER NETZER
VERKAUF + SERVICE
 6500 LANDECK
 INNSTRASSE 32
 TEL. 05442/3076

BMW 320 i,
 Bj. 1985
BMW 316, 4tür,
 Bj. 1984
VW Golf Rabbit,
 Bj. 1983
Volvo 240 DL,
 Bj. 1983
Peugeot 505 SR,
 Bj. 1982
Vorfürswagen:
BMW 520 i
 Edition
Volvo 745
 Estate


FRAUENHAUS
 05222
 **42112**
 für mißhandelte
 Frauen und Kinder



Impressum: Gemeindeblatt Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Verleger, Herausgeber: Union zur Förderung des Vereinsgeschehens und der Information der Gemeindeglieder. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walsler KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

80 JAHRE

MODE MIT NIVEAU



SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF

Sommer Anzüge **498.-** Polo Shirt ab **149.-**

Sommer Sakko **498.-** Krawatten ab **99.-**

Sommer Hosen **50%** BW Westen **30%**

Blouson **498.-**

Damen:

Kostüme **50%**

Röcke **30-50%**

Kinderbekleidung

Pullover **50%**

Blusen ab **185.-**

50%
PREISNACHLASS

Sie sparen —
 wenn Sie mitmachen

Mode für den jungen Herrn

» *Fiorucci*

6500 Landeck Tirol

T-Shirt ab **80.-**

Fiorucci-Shirt **50%** Pullover **30%**

BW-Hosen **50%** Westen **30%**

alle Jeans **20%** Hemden **30%**

Jeans-Jacken **498.-**
 ab

Suche verlässliche **Zahlkellnerin** ab sofort. Gasthof Stamsershof,
6422 Stams, Tel. 05263-6283.

Preisschlager - Sonderbadereisen! Zum Saisonausklang günstige Familien-
angebote nach Cattolica! 1 Woche schon ab S 2.455.- incl. Vollpension.
Busfahrt - 22. August und 29. August. **Rasche Buchung notwendig!!**
Lüftner Reisen, Tel. 33566.

Maschinen- oder Allgemeinschlosser werden zu besten
Bedingungen aufgenommen. Tel. 05448-462.

Vermiete evtl. Räumlichkeiten mit separatem Eingang. Restaurations- oder
Barbetrieb ausgeschlossen. Rendlhof, 6580 St. Anton a. A., vis-à-vis Kirche,
Tel. 05446-2951 oder 3100, Fr. Habicher


Frauen Zentrum Frauen Haus
Frauen helfen Frauen
Museumstraße 10/I.,
6020 Innsbruck
Montag bis Freitag von
9 bis 14 Uhr
durchgehend und
nach Vereinbarung
Telefon (05222) 20977



Danksagung

Für die vielen Beweise der Anteilnahme anlässlich des Todes unseres lieben
Sohnes und Bruders, Herrn

Erich Siegele

sei auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein
aufrichtiges Vergelt's Gott gesagt. Unser Dank gilt Hochw. Herrn Pfarrer
Vinzenc Ruef und Bruder Nikolaus für die feierliche Gestaltung des Sterbe-
gottesdienstes sowie Herrn Dr. Heinrich Juen für die tröstenden Worte
am Grabe. Den Abordnungen der Freiwilligen Feuerwehr von Kappl und
Langesthei sowie allen Helfern und unserer Nachbarschaft sagen wir ein
herzliches Vergelt's Gott. Wir danken für die Kranz- und Blumenspenden
sowie für die Teilnahme an den Rosenkränzen und an der Beerdigung.

Langesthei, im Juli 1987

Die Trauerfamilien



Danksagung

Für die vielen Beweise der Anteilnahme anlässlich des Heimganges unserer lieben Mutter, Schwieger-
mutter und Oma, Frau

Erna Strolz

möchten wir uns bei allen Verwandten, Freunden und Bekannten recht herzlich bedanken. Unser besonderer
Dank gilt Herrn Dr. Haidegger, welcher durch viele Jahre unsere liebe Mutter mit großer Geduld betreute.
Auch unserem Hochw. Herrn Pfarrer Pater Andreas, welcher ihr durch seine Besuche gerade in ihrer letzten
Zeit immer wieder Freude bereitete sowie für die würdige Gestaltung des Sterbegottesdienstes ein herzliches
Vergelt's Gott. Dem jungen Organisten Thomas, der den Gottesdienst so schön umrahmte sowie allen, die an den
Rosenkränzen und bei der Beerdigung teilgenommen haben, besonders unserem Vorbeter Othmar
gilt unser Dank. Auch für die Kranz-, Blumen- und Messespenden wollen wir herzlich danken.

Flirsch im Juli 1987

Die Trauerfamilie Sigl und Wolf

Danksagung

Für die vielen mündlichen und schriftlichen Beweise der Anteilnahme anlässlich des Todes meines geliebten Mannes, unseres
lieben Vaters, Opas und Bruders

Leo Robert Böhme

sprechen wir allen Verwandten, Freunden, Mitarbeitern und Bekannten unseren innigsten Dank aus.
Besonders danken wir Hw. Herrn Pfarrer Pichler für die würdevolle Feier des Sterbegottesdienstes, dem Kirchenchor Landeck
sowie der Bläsergruppe der Stadtmusikkapelle Landeck für die feierliche musikalische Umrahmung der Begräbnisfeier.
Besonderer Dank gilt auch Herrn Luis Venier für seine — im Namen aller Mitarbeiter — am Grabe gesprochenen Abschiedsworte.
Ein herzlicher Dank Herrn Dr. Bauer für die langjährige hervorragende ärztliche Betreuung sowie den Ärzten, Schwestern und
Pflegerinnen der Sonderstation des Krankenhauses Zams und der Neurochirurgischen Abteilung der Univ.-Klinik Innsbruck
für die aufopfernde Pflege und zutiefst menschliche Betreuung während der letzten Monate.
Das große Mitgefühl, das uns entgegengebracht wurde, war ein Zeichen der Wertschätzung unseres lieben Verstorbenen und
gab uns Trost in unserem Leid.
Allen, die mit uns gebetet haben, den letzten Weg mit uns gegangen sind sowie für die zahlreichen Messe- und Blumenspenden
ein herzliches Vergelt's Gott.

Rosa Böhme
Harald mit Familie



Mit BAUMIT gelingt's.

Gehören Sie auch zu den 70 % aller Österreicher, die sich für Heimwerken interessieren? Die Ihre Freizeit aktiver und kreativer gestalten wollen und im Selbermachen den idealen Ausgleich zum Beruf sehen? Die dabei natürlich auch viel Geld sparen wollen? Für sie wurde BAUMIT geschaffen: Heimwerker-Produkte in Profiqualität. Entdecken Sie mit BAUMIT, was Sie alles selber machen können: reparieren, mauern, verputzen, malen und verfliesen.

Fragen Sie nach dem BAUMIT-Ratgeber!



Heimwerker-Baustoffe
in Top-Qualität zum
akzeptablen Preis

Jetzt
in den
Regalen von:

ABAG

WÜRTH-HOCHENBURGER BAUSTOFF Ges.m.b.H.
6511 ZAMS, Hauptstraße 1, Tel. (0 54 42) 23 86



Neu! Salou, Spanien.
10tägige Sonderfahrten Ende
August bis Oktober, gutes Hotel
mit Schwimmbad, Besichtigungen
unterwegs (Zwischenübernachten-
gen). Günstig. Gleich anrufen:
05222/64565, Reisebüro
Idealtours Innsbruck.

Das GEMEINDEBLATT - offen und
kritisch auch in Beziehung auf
Probleme der Jugend.

wir lassen nach
ab sofort:

tennisbekleidung
bade- und
freizeitmode

bis
40%
billiger!



... ab sofort zu

**INTERSPORT
WALSER**
6500 LANDECK, Malsersstraße 50

Funkberater

STEREO CASSETTEN u. KOFFERRADIO FÜR JUGEND UND FREIZEIT

- Wir demonstrieren Ihnen die Vorzüge
- Wir erklären fachmännisch
- Wir beraten vor dem Kauf individuell und objektiv
- bei uns stimmt Preis und Leistung und wir haben den fachgerechten Service

**FUNKBERATER
UND FOTO QUELLE**



R. Fimberger

6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638
und dazu das bekannte

FUNKBERATERSERVICE